



www.tartlau.eu

Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

32. Jahrgang / Nr. 64

Pfingsten 2014

ISSN 2196-3592



Diese beeindruckende Malerei ziert bereits seit 100 Jahren die Zimmerdecke des Hauses Nr. 81 in der Äschergasse. Kreiert wurde es von der Malerfamilie Hans Preidt aus der Neugasse 211.

Niemand hätte es wohl ahnen können, dass dieses Kunstwerk so viele Generationen überdauern und zwei Weltkriege unbeschadet überstehen wird.

Bewundern kann man es heute in der „vorderen Stube“, gegen Abgabe einer kleinen Spende.

Foto: Paul Salmen

Inhalt

- 1 Vorwort des Nachbarvaters

Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland

- 2 Tartlauer Familiennachrichten – 2013
- 3 Das neue, offizielle Wappen von Tartlau
- 4 Fasching 2014 in Tartlau

Aus unserem Vereinsleben

- 5 Bericht Arbeitsgruppe „Schriftlicher Nachlass“
- 6 Burzenländer berieten über das Gemeindeleben
- 8 Der Kirchenburgenpass
- 9 Hinweis für das Einsenden von Berichten und Bildern
- 10 Über unsere Homepage
- 12 Informationen zum Tartlauer Treffen

Berichte

- 14 Siebenbürgen – Land des Segens
Betrachtungen und Erlebnisse von Paul Stubbemann
- 23 Gedichte und Weisheiten vom Älterwerden
- 24 Buchpräsentation – Die Blaskapellen des Burzenlandes

Familiennachrichten

- 26 Ereignisse und Jubiläen unserer Mitglieder
- 31 Geburtstagsliste 1. Halbjahr 2014

Es verstarben

- 33 Bestattungen 1. Halbjahr 2014
Spenden zum Gedenken
- 34 Erinnerung an Hans Junesch
- 35 Todesanzeigen
- 38 Nachruf auf Gertrud Morres

Spendenliste

- 39 Spenden an die 9. Tartlauer Nachbarschaft
im 1. Halbjahr 2014

Letzte Seite

Bankverbindung
neue Mitglieder
Änderungen von Adressen und Telefonnummern
Redaktionsschluss
nützliche Daten und Informationen



9. Tartlauer Nachbarschaft

Michael Trein, Ehrenvorsitzender
Im Felde 22, 74564 Crailsheim
Tel.-Nr.: 07951 6930, m.trein@t-online.de

Vorstand

Hermann Junesch, Nachbarvater
Gsteinacher Straße 34, 90592 Schwarzenbruck
Tel.-Nr.: 09128 14946
tartlauer.nachbarschaft@dw-hermann-junesch.de

Volkmar Kirres, Stellvertreter des Nachbarvaters, Internetreferent
Ingeborg-Bachmann-Weg 1/1, 71101 Schönaich
Tel.-Nr.: 07031 651939, volkmar.kirres@kirres.com

Heinz Löx
Schriftführer
Bahnhofstraße 18
71116 Gärtringen
Tel.-Nr.: 07034 277168
heinz_loex@web.de

Diethild Tontsch
Pressereferentin
Lahrer Straße 20
71034 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031 278916
diethild.tontsch@gmail.com

Paul Salmen
Ahnenforschung
Weikenmühlweg 12
75389 Neuweiler
Tel.-Nr.: 07055 1557
salmen.paul@t-online.de

Siegfried Thieser
Beisitzer
Lemberger Straße 40
70852 Korntal
Tel.-Nr.: 0711 832117
ts-vision@t-online.de

Rosi Plontsch
Kassenwartin
Brennackerstraße 61
71540 Murrhardt
Tel.-Nr.: 07192 1868
r.plontsch@gmx.de

Irmgard Martin
Kulturreferentin
Schwarzwaldstraße 3
71032 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031 224839
Irm.martin@arcor.de

Heidrun Haydo
Beisitzerin
Schiltacher Straße 7
71034 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031 276929
hhaydo@arcor.de

Margot Salmen
Beisitzerin
Weikenmühlweg 12
75389 Neuweiler
Tel.-Nr.: 07055 1405
ms0366@web.de

Kassenprüfer

Christa Türk
Beilsbachstraße 26
71540 Murrhardt
Tel.-Nr. 07192 20586
waldemar.tuerk@gmx.de

Rolf Rosenauer
Zur Schwärz 29
90559 Burgthann
Tel.-Nr.: 09188 307962
rolf.rosenauer@arcor.de

Vorwort des Nachbarvaters

„Zuerteln menj, am Burzenlund“

Liebe Tartlauerinnen und Tartlauer,
liebe Leser des „Tartlauer Wortes“,

mit der 64. Ausgabe des „Tartlauer Wortes“
hoffe ich, dass für jeden etwas Interessantes
dabei sein wird und die aktuelle Pfingstausgabe
den Lesern viel Spaß bereiten wird.



Ihr werdet Neuigkeiten aus Tartlau und unserem Vereinsleben aus Deutschland erfahren, Informationen zu unserem bevorstehenden Tartlauer Treffen erhalten, sowie interessante Berichte - auch aus früheren Zeiten - und noch vieles mehr lesen können. Bei den Familiennachrichten sind leider auch dieses Mal einige weniger erfreuliche dabei. Ich meine die von unseren Verstorbenen. Wir sind traurig, dass sie gehen mussten, aber auch dankbar, dass es sie gab, denn Menschen die wir lieben, bleiben immer bei uns, denn sie haben Spuren in unseren Herzen hinterlassen. Den Hinterbliebenen wünsche ich viel Kraft.

Für die vielen Beiträge möchte ich mich, im Namen unseres Vorstandes, ganz herzlich bedanken, denn ohne eure Mithilfe könnten wir unseren Heimatboten nie so schön und abwechslungsreich gestalten. Ein gebührender Dank gilt auch den vielen Spendern, die unsere Nachbarschaft finanziell unterstützen und dadurch unser Vereinsleben erst möglich machen.

Wir sind auch weiterhin auf eure Spenden angewiesen, die für unser Archiv in Tartlau benötigt werden. Wir wären euch sehr dankbar dafür.

Bei unserem diesjährigen Tartlauer Treffen stehen neue Wahlen an. Die vorliegende Ausgabe des „Tartlauer Wortes“ enthält eine vorläufige Liste mit den Kandidaten, die sich zur Wahl stellen wollen. Über weitere Vorschläge und Bewerbungen eurerseits, wären wir euch dankbar. Die dazu erforderlichen Kontaktdaten können dem Impressum entnommen werden.

Zusammen mit dem Vorstand freue ich mich auf ein Wiedersehen mit euch und hoffe auf ein gutes Gelingen der Veranstaltung. Denen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein können, wünsche ich alles Gute. In Gedanken werde ich bei euch sein.

Ich wünsche euch allen ein gesegnetes Pfingstfest und verabschiede mich von euch mit folgendem nachdenklichen Spruch:

„Nicht derjenige ist zufrieden, von dem man es glaubt,
sondern derjenige, der es von sich glaubt.“

François de La Rochefoucauld

Euer Hermann Junesch

Mutter

Von Evelyn Schultheiß, München

Sie trug dich unter ihrem Herzen,
gebar dich vor langer Zeit mit Schmerzen
und hat das Wertvollste dir gegeben –
auf dieser Welt ein eigenes Leben.

Laufen lerntest du an ihrer Hand,
die Sprache benutzen mit Verstand;
fürsorglich war sie dein Begleiter
auf den Stufen deiner Lebensleiter.

Mit dem Pflaster der Liebe hat sie geklebt
Wunden und Schläge, die du erlebt.
Wenn du sie brauchtest, egal, was geschah,
sie half und war immer für dich da.

Du gehst deinen Weg, jetzt bist du groß,
die vergangenen Jahre sind Erinnerung bloß,
vielleicht das Einzige, was ihr verbleibt,
ein Paradies, aus dem sie niemand vertreibt.

Dank von dir erwartet sie nicht,
sie tat alles aus Liebe, nicht aus Pflicht.
Lass du sie ernten, was sie gesät,
lieber heute als morgen, bevor es zu spät.

Denn erst, wenn die Mutter nicht mehr ist,
weißt du, dass du kein Kind mehr bist.

Eingesandt von Anneliese Sterns

Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland

Tartlauer Familiennachrichten aus dem Jahr 2013

Taufen:

- **Patrick Andrei Lukas**
am 20.07.2013
Eltern: Harald Alin und Cornelia Corina Lukas
Wohnhaft in Tartlau, Neugasse Nr. 293
- **David Vasarhelyi**
am 28.07.2013
Eltern: Otto und Camelia Vasarhelyi
Wohnhaft in Tartlau, Neugasse Nr. 302
- **Beatrice-Vanessa Custura**
am 13.10.2013
Eltern: Vasile und Georgeta Custura
Wohnhaft in Tartlau, Mühlgasse Nr. 983

Trauungen:

- **Vincent Huens de Brouwer und Alexandra**
geb. Nemes aus Kronstadt
am 20.10.2013
Wohnhaft in Paris - Frankreich

Beerdigungen:

- **Friedrich Schuller** – 90 Jahre alt – am 18.06.2013
- **Ioan Toth** – 62 Jahre alt – am 07.07.2013
- **Wilhelm Roth** – 67 Jahre alt – am 01.08.2013
- **Arpad Balog** – 90 Jahre alt – am 16.11.2013
- **Johann Lukas** – 75 Jahre alt – am 27.12.2013
Urnenbeisetzung
- **Anna Schiel**, geb. Zeimes – 81 Jahre alt –
am 20.01.2014
- **Emilie Rosa Daray**, geb. Lang – 84 Jahre alt –
am 24.01.2014

Wir blicken mit viel Hoffnung auf das schon begonnene Jahr 2014 und hoffen, dass der allmächtige Gott durch das Licht der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus unsern Weg zeigen wird.

Pfr. Andras Pal



Neuwahlen in Tartlau

Nach den Wahlen am 17. November und 01. Dezember 2013 sehen die kirchlichen Körperschaften unserer Gemeinde folgendermaßen aus:

Kurator:

Otto Balog Mandat bis 2017

Presbyterium:

Georg Roth	2017
Arthur Schiel jun.	2017
Christian Schmidt	2017
Dorothea Teutsch	2015
Otto Vasarhelyi jun.	2015

Gemeindevertretung:

Harald Kurmes	2017
Kurt Wädtleger	2017
Wilhelm Teutsch	2017
Hans Wilk	2017
Katharina Teutsch	2017
Heidrun Junesch	2015
Peter Schmidt	2015
Gerhard Klusch	2015
Wilhelm Kaul	2015
Michael Drothler	2015

Abgeordneter in die Bezirkskirchenversammlung:

Otto Vasarhelyi jun. 2017

Am 20. Oktober 2013 feierten wir mit Blasmusik in der Kirchenburg das Erntedankfest.

In der schön geschmückten Kirche wurde der Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl gefeiert. Zahlreiche Touristen und Gäste, wie auch Gemeindeglieder nahmen daran teil.

Die Frauen aus der Gemeinde brachten verschiedene traditionelle, hausgemachte Köstlichkeiten in die Burg.

Am 14. und 15. Dezember fand der schon zur Tradition gewordene Adventsbasar in der Kirchenburg statt.

Dadurch wollen wir das Projekt „Entdecke die Seele Siebenbürgens“ auch unterstützen. Unsere Kirchenburg ist auch ein Teil davon und wird von Jahr zu Jahr von immer mehr Touristen aus dem In- und Ausland besucht.

Pfr. Andras Pal

Goldener Reichsapfel auf blauem Schild

Tartlau im Burzenland hat ein durch Regierungsbeschluss genehmigtes Wappen

Von: Wolfgang Wittstock

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien – Mittwoch, 08. Januar 2014



Das neue, offizielle Wappen von Tartlau



Wappen der Tartlauer HOG in Deutschland

Kronstadt - Die Gemeinde Tartlau/Prejmer im Burzenland, bekannt vor allem durch ihre zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörende Kirchenburg, hat seit Kurzem ein offiziell anerkanntes Wappen, das durch den Regierungsbeschluss Nr. 911/2013, veröffentlicht im Amtsblatt „Monitorul Oficial al României“ (Teil I), Nr. 763 vom 9. Dezember 2013, genehmigt wurde. Das neue Ortswappen stützt sich auf die wesentlichen Elemente des traditionellen Ortswappens von Tartlau. Das Wappenschild hat die Form eines auf die Spitze gestellten gleichschenkligen Dreiecks mit abgerundeten Schenkeln. Es zeigt auf blauem Grund einen goldenen Reichsapfel mit goldenem Beschlag und Kleeblattkreuz. Der Reichsapfel wird im unteren Bereich von zwei goldenen Eichenblättern im Profil flankiert. Gekrönt wird das Wappen durch eine silberne Mauerkrone mit einem Turm.

Der erwähnte Regierungsbeschluss enthält in den Anhängen neben der bildlichen Darstellung des Wappens und dessen fachsprachlicher Beschreibung (Blasonierung) auch die Erläuterung der auf dem Wappen verwendeten Symbole. Hinsichtlich des Reichsapfels, dem Zeichen staatlicher, ständischer oder religiöser Macht und Würde in der Form der Weltkugel mit aufgesetztem Kreuz, wird auf den Deutschen Orden verwiesen, den der ungarische König Andreas II. im Jahr 1211 mit dem Burzenland belehnt hatte. Tatsache ist, dass der Reichsapfel sowohl das traditionelle Viehbrandzeichen der Tartlauer als auch das zentrale Symbol des traditionel-

len Gemeindegewappens und des traditionellen Ortswappens von Tartlau darstellt. In der vermutlich von den Deutschordensrittern angelegten und vom Zisterzienserorden vollendeten Tartlauer Kreuzkirche zielt den Schlussstein des Kreuzgewölbes in der Vierung ein Dreieck-Schild, auf dem der Reichsapfel sichtbar ist. Ebenso sieht man den goldenen Reichsapfel in einem Medaillon auf dem mehr als 200 Jahre alten Prospekt der Tartlauer Orgel.

Der Wappenerläuterung zufolge steht die blaue Farbe des Wappenschildes für die zahlreichen Quellen, die im Bereich der Ortschaft entspringen. Die Eichenblätter weisen auf den Sumpfeichenwald hin, der sich nordwestlich von Tartlau, nahe dem Alt-Fluss, befindet und unter Naturschutz steht. Die Mauerkrone mit einem Turm zeigt an, dass Tartlau den Rang einer Gemeinde hat. Bekanntlich haben die Burzenländer Heimatortsgemeinschaften in Deutschland vor etwa vier Jahren die traditionellen Ortswappen ihrer Herkunftsgemeinden in die Ostdeutsche Wappenrolle eintragen lassen. Vergleicht man nun das neue, offizielle Tartlauer Wappen mit jenem, das die HOG Tartlau (9. Tartlauer Nachbarschaft) registrieren ließ, so können etliche Unterschiede festgestellt werden. Wir wollen bloß auf zwei davon aufmerksam machen: Das Wappenschild des HOG-Wappens ist nicht blau, sondern rot, und auf die Kugel des ebenfalls goldenen Reichsapfels aufgesetzt ist hier nicht ein Kleeblattkreuz, sondern ein einfaches Kreuz (Lateinisches Kreuz, Passionskreuz).

Fasching 2014 in Tartlau

Die Wiederbelebung des Faschingsumzugs der jungen sächsischen Burschen, die in dem anstehenden Jahr den Militärdienst antreten mussten, haben wir ab den 1970er Jahren in Tartlau erlebt. Mit unserer Auswanderung war dieser Brauch zunächst in Vergessenheit geraten, wurde aber vor 10 Jahren wieder ins Leben gerufen und zu einer regionalen Veranstaltung mit Volksfestcharakter ausgebaut.

Der Verlauf des Faschings in Tartlau ist genauestens geplant. Schon Tage vorher wird das Ereignis in diversen Publikationen und im Internet angekündigt. Am 23. Februar 2014 ist das gesamte Zentrum fest im Griff der vielen Besucher. An zahlreichen Ständen werden Wurst- und Käsespezialitäten angeboten. Auf der vor dem Hause Wilk aufgebauten Bühne finden etliche Darbietungen statt (inklusive Blasmusik und sächsische Volkstänze). Neben dem eigentlichen Umzug der Maskierten mit ihren geschmückten Wagen, übt das große Angebot an Pfannkuchen („Kletitten“) in allen Variationen eine große Anziehungskraft auf die Besucher aus. Selbst die evangelische Kirche beteiligt sich in Form eines „Tages der offenen Türen“.

Auch wenn diese Veranstaltung ihre eigene Dynamik entwickelt hat, ist festzuhalten, dass immer erwähnt wird, dass sie auf eine Tradition der Sachsen zurückzuführen ist. Auf einem Umzugswagen ist der Schriftzug „Tartlau“ zu lesen und „Fasching“ wird korrekt mit „sch“ geschrieben.

VK

Fotos: elegancemedia.ro und „Ziarul Prejmereanul“ auf Facebook



Die Faschingsteilnehmer sammeln sich auf dem Platz vor der Feuerwehr.



Zahlreiche Zuschauer säumen die Route des Faschingsumzugs.

Unsere Leser schreiben

Leserbrief Landeskirchenkurator, Prof. Friedrich Philippi, 27. Januar 2014

Betreff: Dank für „Tartlauer Wort“ und „Taifeltschen“

Lieber Herr Junesch,
im Namen des Landeskonsistoriums unserer Kirche bedanke ich mich für die Zusendung des Tartlauer Wortes.

Ich bin dabei mir die zum Jahreswechsel eingetroffenen HOG-Blätter durchzusehen, bevor sie in der Transilvanica-Bibliothek im Teutsch-Haus abgelegt werden. Man kann daraus einiges über unsere Gemeinden und ihre Beziehungen zu den HOG-s erfahren, wofür es sonst keine andere Quelle gäbe.

In dieser Ausgabe Ihres Heimatboten hat mich die Wiedereinführung des „Taifeltschens“ in elektronischer Form sehr gefreut. Ebenso die Idee mit den Jahrgangsvetretern, über die es verbreitet werden

kann. Das stärkt ganz sicher den Zusammenhalt der Tartlauer Gemeinschaft. Diese Idee sollten sie dem HOG-Verband weiter geben, als Beispiel auch für andere HOG-s. Zu den Jahrgangsvetretern sollte vielleicht auch ein weltliches Mitglied des Presbyteriums aus Tartlau, in das Sie Vertrauen haben, dazu kommen. So könnte die Verbindung zur Heimatgemeinde verstärkt werden und vielleicht mal auch eine aktuelle Meldung von hier aus zu Ihnen gelangen.

Mit guten Wünschen für das angefangene Neue Jahr

Friedrich Philippi

Bericht Arbeitsgruppe „Schriftlicher Nachlass“

Erfassung der genealogischen Daten

Seit unserem letzten Bericht in der Weihnachtsausgabe 2013 können wir nun erneut eine sehr erfreuliche Bilanz unserer genealogischen Tätigkeiten aufzeigen. Zuerst sei erwähnt, dass wir weitere personelle Verstärkung in unserem Team vermelden können: Seit Anfang des Jahres ist Hans Junesch (Nürnberg) nach dem Besuch des Genealogieseminars und entsprechender Einführung zu unserer Gruppe gestoßen und arbeitet nun auch bei der Erfassung der Daten in unserem Programm Gen-Plus mit. Herzlich willkommen in unserem Team!

Der Arbeitsfortschritt lässt sich sehen: wir haben inzwischen ca. 11.000 Personen aus den Familienbüchern des Tartlauer Kirchenarchivs erfasst. Unsere Hochrechnung der zu erfassenden Personen müssen wir jedoch nach Prüfung der vorliegenden Dokumente revidieren. Wir gehen nun davon aus, dass etwa 20.000 Personen zu erfassen sind und nicht wie bisher angenommen 25.000 - 30.000. Somit stellt sich der Erfassungsstand wie folgt dar:

Datum	Anzahl Familien	Anzahl Personen	Fertigstellungsgrad
30.09.2012	900	1.900	10%
31.03.2013	2.200	4.900	25%
30.09.2013	3.200	7.850	39%
31.03.2014	4.200	11.100	55%

Die Stimmung in der Arbeitsgruppe ist sehr gut, wir tauschen uns aktiv aus und haben auch viel Spaß dabei. So haben wir uns am 09.02.2014 erneut getroffen und alle aktuellen Fragen und Themen ausführlich erörtert, wie auch die nächsten Schritte besprochen. Besonders wichtig ist bei der Gruppenarbeit sich auf eine einheitliche Eingabe der Daten zu einigen und nicht zuletzt auch die Richtlinien des AKSL (Arbeitskreis Siebenbürgische Landeskunde) zu beachten.

Wir haben bisher die neuen Familienbücher (ab ca. 1870 bis heute) komplett erfasst und von den alten Familienbüchern (ca. 1800 bis 1900) zu etwa 70%. Es gibt noch viel zu tun, jedoch werden wir bald so weit sein, den Großteil der Personen bis 1750 mit den Grunddaten erfasst zu haben (Geburtsdatum, Heiratsdatum, Todesdatum wenn zutreffend, Familienstrukturen). Anschließend wollen wir natürlich auch die sehr umfangreichen Kirchenmatrikeln zur Ergänzung der Daten in unsere Datenbank einarbeiten.

Bis zum jetzigen Zeitpunkt sind bei uns 116 Genealogieformulare eingegangen. Es ist gelungen, diese auch in unser Programm einzugeben. Es hat sich he-

rausgestellt, dass diese als Ergänzung zu den Familienbüchern eine sehr wertvolle Datenquelle darstellen. Wir danken denjenigen, die sich an dieser Aktion bereits beteiligt haben und hoffen auf weitere Zusendungen. Auch die von der evangelischen Kirche A. B. Tartlau bei der Auswanderung ausgestellten Bescheinigungen nehmen wir gerne als Kopie entgegen.

Wir hatten in Aussicht gestellt, jedem Interessenten, der sich in Form einer kleinen Spende (20 € oder mehr) für das „Kirchenarchiv“ erkenntlich zeigt, im Gegenzug die bisher gesammelten Daten der eigenen Vorfahren zur Verfügung zu stellen. Bisher haben wir (teilweise auch ohne spezielle Aufforderung) an 10 Familien die Vorfahren- und Nachkommentafeln in Form von ausdrucksfähigen PDF-Dateien gesendet. Bitte habt Verständnis, dass wir uns um den Ausdruck nicht kümmern können. Wir sind zuversichtlich, dass sich im näheren Bekanntenkreis jemand finden wird, der bei Bedarf behilflich sein kann.

Sicherung des Kirchenarchivs Tartlau

Neben der Sicherung der äußerst wertvollen Daten unserer Vorfahren auf elektronischem Wege, sind wir weiterhin bestrebt sämtliche noch verfügbaren Dokumente des Kirchenarchivs Tartlau so bald wie möglich zu reinigen, zu konservieren und im Archiv der Honterusgemeinde Kronstadt unterzubringen. Dabei soll parallel die Digitalisierung aller Dokumente vorgenommen werden, wie auch die Erstellung eines „Findbuchs“ (Inventar der Dokumente).

Leider müssen wir ein weiteres Mal vermelden, dass wir diesen Teil unseres Projekts immer noch nicht konkret angehen konnten. Die geplanten archäologischen Grabungen auf dem Gelände des Honterushofes in Kronstadt haben entgegen der ursprünglichen Planung immer noch nicht stattgefunden. Konkret ist man hier auf die Überreste eines Prämonstratenserklosters gestoßen. Die Erweiterung des Archivs kann nur nach Abschluss der Ausgrabungen durchgeführt werden.

Die für die Ausgrabungen dringend benötigten Fördermittel aus Deutschland wurden leider erst für das 2. Halbjahr 2014 genehmigt. Im günstigsten Fall kann die Überführung unseres Kirchenarchivs somit erst ab Anfang 2015 erfolgen.

Es sind weiterhin Spenden für das „Kirchenarchiv Tartlau“ eingegangen. Vielen Dank dafür!

Mit etwas Geduld werden wir auch den schwierigsten Teil unseres Projektes, nämlich die Überführung und Digitalisierung des Kirchenarchivs, in die Tat umsetzen.

Volkmar Kirres jun.

Gemeinschaftssinn auch in Zukunft tragend

Burzenländer berieten über das Gemeindeleben und schätzten den Stand ihrer Kirchenburgen ein

Rund 50 Vertreter der 16 Burzenländer Heimatortsgemeinschaften (15 Burzenländer Gemeinden und HOG Bukarest, assoziiert wegen der Zugehörigkeit der Kirchengemeinde zum Kronstädter Kirchenbezirk) waren der Einladung zur 31. Arbeitstagung der Vorsitzenden, Nachbarmütter und Nachbarväter der Regionalgruppe Burzenland gefolgt, die vom 25. bis 27. April 2014 im Hotel „Zum Hirsch“ in Crailsheim-Westgartshausen stattfand. Der neu gewählte Vorsitzende des HOG-Verbandes, Hans Gärtner, und Gattin Gerdi Gärtner nahmen als Vertreter dieses Dachverbandes an der gesamten Tagung von Freitagabend bis Sonntagmittag teil.

Als ein schriftliches Grußwort des Landeskirchenkurators der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, Friedrich Philippi verkündete die Bereitschaft des neu gewählten Dechanten des Kronstädter Kirchenbezirks, Bischofsvikars und Stadtpfarrers von Bukarest, Dr. Daniel Zikeli, mit der Regionalgruppe zusammenzuarbeiten.

Am Anfang der Tagung berichteten die Ortsvertreter über das Leben in der heimatlichen Kirchengemeinde und die Aktivitäten der hiesigen HOG. Eine erfreuliche Nachricht betrifft Brenndorf: Die evangelische Kirche wurde im letzten Jahr im Inneren renoviert, geplant ist nun die Renovierung des Kirchturms und der äußeren Wände.



Am Samstagvormittag konnte zudem der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt (DFDKK), Wolfgang Wittstock, begrüßt werden.

Auf der Tagesordnung standen neben Berichten aus den HOGs und einem Rückblick auf das Jahr 2013 als wichtige Themen: „Wo steht meine Kirche/Kirchenburg?“, „Burzenländer Heimatkalender“, Jugendarbeit, Stand der Friedhofsdokumentation und verschiedene Vorhaben für 2014 und 2015. Regionalgruppenleiter Karl-Heinz Brenndorfer (Heldsdorf)

Der Kassenbericht der Kassenwartin der HOG-Regionalgruppe Burzenland, Krimhild Bonfert (Schirkanyen), war vorher von den Kassenprüfern als in Ordnung befunden worden, so dass die Entlastung einstimmig erteilt werden konnte.

Wolfgang Wittstock ging auf die politische Rolle des Kronstädter Kreisforums ein, das sich mit je zwei Vertretern im Stadt- und Kreisrat in die Kommunalpolitik einbringt. Er dankte für die regelmäßige Zusendung der Heimatbriefe, die im Forumsraum ausgelegt und mit Interesse gelesen werden. Als

Notiz am Rande bat er zu berücksichtigen, dass der Verfasser des beliebten Gedichtes „Weihnacht“ nicht Erwin Wittstock sei, wie es fälschlicherweise in einigen Heimatblättern zu lesen sei.

Karl-Heinz Brenndörfer erstattete Bericht über die Tätigkeiten der Regionalgruppe im vergangenen Jahre. Enttäuschend gering sei die Teilnehmerzahl an der wirtschaftsgeschichtlichen Tagung im November 2013 in Bad Kissingen gewesen. Das Thema Wirtschaftsgeschichte des Burzenlandes wurde als Vorhaben, das mehrere Jahre im Rahmen der Regionalgruppe erörtert wurde, abgeschlossen. Die Erhebung fließt nun in eine groß angelegte Forschungsarbeit von Dr. Dr. Gerald Volkmer ein, die in ein Buch münden wird. Erfolgreich abgeschlossen wurde die Chronik der Burzenländer Blaskapellen. Das Projekt wurde bei der Arbeitstagung vor zwei Jahren in Crailsheim beschlossen, das Buch wurde inzwischen gedruckt und 300 Exemplaren verkauft. Hundert Exemplare wurden nachbestellt.

Das Buch kann für 14 Euro, plus Versand, bei Klaus Oyntzen, E-Mail: klaus-oyntzen@weidenbach-burzenland.de, Telefon: (0 78 21) 98 19 09, bestellt werden. Oyntzen hat das Buch initiiert und die Beiträge der einzelnen Gemeinden eingesammelt.

Ausführlich wurde das Thema „Wo steht meine Kirche/Kirchenburg?“ behandelt. Einleitend teilte Hans Gärtner (Schönau) die brandneue Nachricht mit, dass die Stiftung Kirchenburgen der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien gegründet worden sei, deren Schirmherrschaft die Staatspräsidenten Traian Băsescu und Joachim Gauck übernommen haben. Die Stiftung eröffne eine neue Perspektive auch für die „Leitstelle Kirchenburgen“ in Hermannstadt. Klaus Foof (Nußbach) referierte ausführlich über die sehr gut besuchte Fachtagung „Erhaltung und Nutzungskonzepte leer stehender Kirchenburgen Siebenbürgens“, die vom 22. bis 23. Februar 2014 in Gunzenhausen stattgefunden hatte. Um einen ungefähren Vergleichsmaßstab zu erhalten, wurden die Burzenländer Kirchenburgen einzeln nach den von Dr. Wolfram Theilemann vorgegebenen Gesichtspunkten eingestuft. Die Daten wolle man, so Karl-Heinz Brenndörfer, als unverbindliche Selbsteinschätzung nach Hermannstadt weiterleiten.

Der „Burzenländer Heimatkalender“ wird trotz einiger skeptischer Stimmen fortgeführt.

Um ihre Mundart zu pflegen und zu dokumentieren, planen die Burzenländer Heimatortsgemeinschaften eine Sendereihe auf „Radio Siebenbürgen“. Siegbert Bruss (Brenndorf) regte an, die jeweiligen Ortsdialekte anhand lebendiger Beispiele (Bräuche, Sagen, Erzählungen, Liedern usw.) vorzustellen und die Internetsendungen später auch auf CDs zu

brennen. Die erste Sendung wird Brenndorf am 2. September 2014 gestalten.

Bernddieter Schobel, Mitbetreuer der Rubrik „Sachsesch Wält“ in der Siebenbürgischen Zeitung, sprach sich für eine gezielte Herausarbeitung typisch Burzenländischer Sprachregeln aus. Erwähnenswert zum Thema Mundartpflege ist auch die Initiative von Franz Buhn (Zeiden), der im letzten Jahr ein Burzenländer Mundarttreffen in Mönchroth organisierte.

Ein leidiges Thema war die unbefriedigende Jugendarbeit. Hier muss nach neuen Lösungen gesucht werden.

Der stellvertretende Regionalgruppenleiter Udo Buhn (Zeiden) zeigte auf, wie unterschiedlich die Heimatortsgemeinschaften bisher die Friedhöfe ihrer Gemeinden erfasst haben. Die Burzenländer Friedhofsdokumentation, betonte Karl-Heinz Brenndörfer, sei zwar kein Gemeinschaftsprojekt der HOG-Regionalgruppe, dessen ungeachtet aber wohl Aufgabe jeder einzelnen Gemeinde. Bernddieter Schobel berichtete von der Friedhofsdokumentation, die Jutta Tontsch zurzeit in Bukarest durchführt. Otto Gliebe zeigte Pläne des Brenndorfer Friedhofs. Manfred Binder (Petersberg) bot eine Diaschau mit Bildern aus dem Petersberger Friedhof, untermalt mit Trauermusik der Neppendorfer Blaskapelle. Am Sonntagmorgen hielt Pfarrer i.R. Bernddieter Schobel eine Kurzandacht. Die nächste Burzenländer Tagung ist für den 24. bis 26. April 2015 wieder in Crailsheim geplant.

Auszüge aus dem Bericht von Bernddieter Schobel



Tartlauer bei der Arbeitstagung in Westgartshausen, von links: Siegbert Bruss, Wilhelmine und Volkmar Kirres, Dagmar und Hermann Junesch
Foto: Daniel Groza

Der Kirchenburgenpass

Herr Dr. Stefan Cosoroaba informierte während der letzten HOG-Verbandstagung im Herbst 2013 in Bad Kissingen über ein Tourismus-Konzept zur touristischen Erschließung der Kirchenburgenlandschaft. Dieses Projekt trägt den Namen „Entdecke die Seele Siebenbürgens“. Es war letztes Jahr noch in den Kinderschuhen und nimmt langsam gute Formen an. Unter Anleitung von Fachleuten in Zusammenarbeit mit den Bezirkskonsistorien werden Reisebausteine zusammengestellt, die in Kürze auch auf der Internetseite der Evangelischen Kirche zu sehen sein werden:

www.evangel.ro/entdecke-die-seele-siebenbuergens

Im Rahmen dieses Projekts wurde letztes Jahr der Kirchenburgenpass ins Leben gerufen, der es ermöglicht, mit einem Ticket mehrere Kirchenburgen und Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Mit dem Erwerb dieses PASSES unterstützt man direkt auch den Erhalt der Kirchenburgen. Die Einnahmen werden auf die teilnehmenden Kirchenburgen verteilt. Mit anderen Worten, der Kirchenburgenpass ist ein Spendeninstrument zum Erhalt unserer Kirchenburgen.

Als Siebenbürger Sachsen ist es unser Anliegen, dem Erhalt unserer Kirchenburgen Nachhaltigkeit durch Tourismus zu verleihen. Bitte empfiehlt deshalb den Kirchenburgenpass unseren Landsleuten, die

nach Siebenbürgen fahren oder die Reisen nach Siebenbürgen organisieren. Gerne kann der Pass auch an Reiseunternehmer oder deutsche Reisegruppen weitergegeben werden. Wer Möglichkeiten hat, kann gerne diesen Kirchenburgenpass bewerben.

Der Kirchenburgenpass kostet 11 Euro oder 50 Lei. Da es ein Spendeninstrument ist, kann man zum Erhalt der Kirchenburgenlandschaft auch mehr bezahlen. Es gibt aber auch die Möglichkeit, einen Rabatt von 10% zu erhalten, wenn man z.B. mehr als 20 Pässe auf einmal abnimmt.

Der Kirchenburgenpass ist von April bis Oktober gültig und berechtigt zum mehrmaligen Besuch. Er ist über Herrn Dr. Cosoroaba, ekr@siebenbuenger.de, anzufordern. Der Pass wird dann nach Überweisung der Kosten auf das Konto des Sozialwerks (Konto Nummer und Referenzen erhält man von Dr. Herrn Cosoroaba) per Post zugeschickt.

Ich hoffe, dass viele unserer Landsleute, aber auch andere Rumänien/Siebenbürgen-Reisende diesen Pass erwerben und wir auch für unsere Kirchenburgen Werbung machen.

Hans Gärtner

Vorsitzender des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V.

Sozusagen grundlos vergnügt

Gedicht von Mascha Kaléko

*Ich freu mich, dass am Himmel Wolken ziehen
Und dass es regnet, hagelt, friert und schneit.
Ich freu mich auch zur grünen Jahreszeit,
Wenn Heckenrosen und Holunder blühen.
– Dass Amseln flöten und dass Immen summen,
Dass Mücken stechen und dass Brummer brummen.
Dass rote Luftballons ins Blaue steigen.
Dass Spatzen schwatzen. Und dass Fische schweigen.*

*Ich freu mich, dass der Mond am Himmel steht
Und dass die Sonne täglich neu aufgeht.
Dass Herbst dem Sommer folgt und Lenz dem Winter,
Gefällt mir wohl. Da steckt ein Sinn dahinter,
Wenn auch die Neunmalklugen ihn nicht sehn.
Man kann nicht alles mit dem Kopf verstehn!
Ich freue mich. Das ist des Lebens Sinn.
Ich freue mich vor allem. Dass ich bin.*

*In mir ist alles aufgeräumt und heiter:
Die Diele blitzt. Das Feuer ist geschürt.
An solchem Tag erklettert man die Leiter,
Die von der Erde in den Himmel führt.*

*Da kann der Mensch, wie es ihm vorgeschrieben,
– Weil er sich selber liebt – den Nächsten lieben.
Ich freue mich, dass ich mich an das Schöne
Und an das Wunder niemals ganz gewöhne.
Dass alles so erstaunlich bleibt, und neu!
Ich freue mich, dass ich ... Dass ich mich freu.*

Mascha Kaléko aus: „Mein Lied geht weiter“
Die deutschsprachige Dichterin wurde 1907 im galizischen Chrzanów, Österreich-Ungarn, heute Polen, geboren und starb 1975 in Zürich.

Eingesandt von Anneliese Sterns

Hinweis für das Einsenden von Berichten und Bildern

Nachrichten und Berichte sind im Tartlauer Wort die am häufigsten verwendeten Mittel der Kommunikation. Damit diese ansprechend und interessant für die Allgemeinheit sind, sollten einige Empfehlungen beachtet werden.

Die Nachricht (Meldung) ist eine aktuelle, kurze und objektive (meinungsfreie) Mitteilung über ein Ereignis oder einen Sachverhalt von öffentlichem Interesse. Sie kann rückblickend Fakten eines stattgefundenen Ereignisses festhalten oder vorankündigend auf ein Ereignis hinweisen, das stattfinden wird. Sie ist die kürzeste Form journalistischer Kommunikation und sollte eine optimale Länge von 10-15 Druckzeilen haben. Als Empfehlung sollten die Fragen in der Reihenfolge angegangen werden: Was?/ Wer? Wann?/Wo? Wie? Warum? Woher?

Die Zeitform des Berichts ist das Präteritum (Imperfekt: ich trug, ich liebte).

Der Bericht ist eine journalistische Darstellungsform, die einen Sachverhalt oder eine Handlung schildert. Er ist in seinem Aufbau ähnlich wie die Nachricht, jedoch ausführlicher und ohne Wertungen des Autors. Er teilt rückblickend, aber ebenso aktuell, sachlich, objektiv und neutral Einzelheiten eines Ereignisses oder eines Sachverhalts mit, insoweit diese von öffentlichem Interesse sind. Er sollte die Länge von zwei Seiten (60 Manuskriptzeilen) nicht oder nur in begründeten Ausnahmefälle überschreiten. Auch hier sollte stets die korrekte Zeitenfolge beachtet werden.

Zu vermeiden ist auf jeden Fall die protokollartige Wiedergabe eines Ereignisablaufs.

Als **Reisebericht oder Reisebeschreibung** bezeichnet man die (literarische) Darstellung der Beobachtungen und Erlebnisse eines Reisenden. Solche Beschreibungen variieren sehr in Inhalt und Wert, je nach Zweck der jeweiligen Reise. Sie sind oft reich illustriert.



PRAKTISCHE TIPPS

- Einsendungen an die Redaktion sollten stets mit der Anschrift und Telefonnummer des Absenders versehen sein, damit eventuell nötige Rückfragen möglich sind.
- Die Berichte nur als einfache Textdatei, einseitig einsenden.
- Die Fotos extra als Bildformat (z.B. jpg etc.) an die Redaktion senden. Dies erleichtert die Bearbeitung und garantiert eine gute Bildqualität. **NICHT IN DEN TEXT EINFÜGEN!!!**
- Auf eingesandten Fotos sollten auf der Rückseite genaue Angaben zu folgenden Fragen gemacht werden:
 - Was stellt das Bild dar?
 - Wer ist darauf abgelichtet?
 - Von wem wurde das Bild gemacht?
- Bei Personen, die in Meldungen oder Berichten erwähnt werden, sollten grundsätzlich Vorname und Nachname angegeben werden, lediglich bei wiederholten Nennungen können allein der Familienname und die Zusätze „Frau“ oder „Herr“ verwendet werden.
- Hinweise auf Orte, Zeitpunkte oder Personen sowie alle sonstigen Angaben sollten stimmen.
- Achtung vor der Wahrheit und die Wahrung der Menschenwürde sind oberstes Gebot.
- Sorgfalt in Texten und Bildern wahren. Ihr Sinn darf durch Bearbeitung, Überschrift oder Bildbeschriftung weder entstellt noch verfälscht werden.
- Dokumente müssen sinngetreu wiedergegeben werden.
- Keine unbegründeten Behauptungen und Beschuldigungen.
- Keine ehrenverletzende Art in Wort und Bild.
- Verzicht auf eine unangemessene sensationelle Darstellung von Gewalt und Brutalität.
- Niemand darf wegen seines Geschlechts oder seiner Zugehörigkeit zu einer rassistischen, ethnischen, religiösen, sozialen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden.

Diethild Tontsch

Quelle:

HANDREICHUNGEN für ehrenamtliche Pressereferenten.
Zusammengestellt von HANNES SCHUSTER unter Mitarbeit
von SIEGBERT BRUSS
Wikipedia

Über unsere Homepage: Kurzbericht

Rückblick auf 2013

2013 gab es auf unserer Homepage keine wesentlichen strukturellen Änderungen, dafür wurden jedoch einige Bereiche, wie z.B. der Bereich „Nachbarschaft“, inhaltlich erweitert. So wurden in einer ersten Version eines Online-Shops empfehlenswerte Artikel und die Beschaffungsmöglichkeiten aufgezeigt. Ebenfalls im Bereich „Nachbarschaft“ wurde der Hintergrund zum „Taifeltschen“ (Rundschreiben der Tartlauer) erläutert und die erste Ausgabe hinterlegt, wie auch die Aktivitäten der Arbeitsgruppe „Sicherung schriftlicher Nachlass“ dokumentiert. In der Bildergalerie wurden historische Fotos zur Gemeinde Tartlau hinterlegt wie auch die Fotos zu den Tartlauer Treffen der 1990er Jahre.

Die zahlreichen Bilder zu Tartlau auf der Ortschaftenseite von www.siebenbuerger.de haben wir thematisch in unterschiedlichen Galerien zusammengefasst. Mittlerweile haben wir hier auch die Bilder unserer Fahnen und des Tartlauer Wappens hinterlegt. Hinzu kamen noch etliche historische Fotos von Tartlau. Besucher des Heimattags und unserer Heimatgemeinde haben hier auch sehenswerte Fotos abgelegt.

Geteilte Verantwortung bei der Homepagepflege

Bedingt durch die Vielfalt an Projekten haben wir im Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft über eine Neuverteilung der Aufgaben gesprochen. Volkmar Kirres, der sich neben der Homepagepflege auch um die Koordination der Arbeitsgruppe „Sicherung schriftlicher Nachlass“ kümmert, hat Siegfried Thieser vorgeschlagen, für eine Übergangszeit die Homepagepflege gemeinsam zu bestreiten. Ziel ist, dass Siegfried nach entsprechender Einarbeitung durch Volkmar die Gestaltung der Homepage übernimmt und eigenständig weiter vorantreibt. Siegfried kommt bei der Einarbeitung gut voran, so dass dieses Ziel in absehbarer Zeit erreicht werden kann.

Siegfried Thieser und Volkmar Kirres jun.

Von unserer Homepage: Jahresrückblick 2013

Jeweils zum Jahresende veröffentlichen wir auf unserer Homepage einen Jahresrückblick. Im Folgenden finden Sie die gekürzte Fassung davon.

Aus Tartlau und Siebenbürgen

Am 20. Oktober 2013 wurde das Erntedankfest mit Blasmusik in der Tartlauer Kirchenburg gefeiert. In der schön geschmückten Kirche wurde der Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl abgehalten. Zahlreiche Touristen und Gäste, wie auch Gemeindeglieder nahmen daran teil. Die Frauen aus der Gemeinde brachten verschiedene traditionelle, hausgemachte Köstlichkeiten in die Burg.

Am 14. und 15. Dezember fand der schon zur Tradition gewordene Adventsbasar in der Kirchenburg statt. Dadurch konnte das Projekt „Entdecke die Seele Siebenbürgens“ unterstützt werden. Die Tartlauer Kirchenburg ist auch ein Teil dieses Projektes und wird von Jahr zu Jahr von immer mehr Touristen aus dem In- und Ausland besucht.

In diesem Jahr haben einige Straßen in Tartlau erstmalig einen Asphaltbelag erhalten. Neugasse und Gäßchen, Äschergasse, Kröteneck und Stephan-Ludwig-Roth-Straße gehören dazu, einige weitere sind in Vorbereitung und werden noch folgen. Der erste Anblick ist ungewöhnlich, doch schnell hat man sich an das neue Bild gewöhnt. Über die Qualität der durchgeführten Arbeiten denkt man besser nicht nach, sonst ist die Freude schnell wieder vorbei.

In Kronstadt wurde im Februar die elfte Europäische Winter-Jugendolympiade ausgetragen. Zum ersten Mal wurde hier das olympische Feuer entzündet und die olympische Flagge gehisst. 1500 Sportler und Trainer aus 45 Ländern waren am Fuße der Zinne präsent. Rumänien stellte mit 60 Sportlern die drittgrößte Delegation nach Russland (67) und Tschechien (64).

Der Hermannstädter Bürgermeister Klaus Johannis ist der Nationalliberalen Partei (PNL) beigetreten und bekleidet dort das eigens für ihn wieder geschaffene Amt des Ersten Stellvertretenden Parteivorsitzenden. Die Forumsleitung gibt er an Dr. Paul-Jürgen Porr ab, der damit Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR) wird.

Am 21. September war Schäßburg Gastgeber des 23. Sachsentreffens. In der einzigen einst siebenbürgisch-sächsischen Stadt, deren Altstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, wurde die Problematik des Kulturerbes auch durch das Motto „Kulturerbe – Gabe und Aufgabe“ in den Mittelpunkt gestellt.

[...]

9. Tartlauer Nachbarschaft in Deutschland

Das erste Ereignis des Jahres mit Tartlauer Beteiligung war der Heimattag in Dinkelsbühl. Die Beteiligung der Tartlauer am Trachtenumzug am Pfingstsonntag, den 19. Mai 2013, war gut, wenn auch die Teilnehmerzahl nicht ganz so hoch wie in den letzten Jahren war.

Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft hat zweimal getagt: am 06.04.2013 und am 23.11.2013. Zu den zentralen Themen, die innerhalb der Vorstandssitzungen erörtert wurden, gehörten: der Abschluss der Friedhofsanierung in Tartlau, Herausgabe des Tartlauer Wortes, Herausgabe eines Heimatbuches, Sicherung des schriftlichen Nachlasses aus Tartlau und die Vorbereitung des Tartlauer Treffens 2014 in Rothenburg o. d. Tauber.

Besonders gut vorangekommen ist man mit dem Projekt der Erfassung von genealogischen Daten. Hierzu hat die seit Mitte des Jahres 2012 bestehende Arbeitsgruppe bis Ende 2013 ca. 9.000 Personen erfasst und dabei zunächst die vorhandenen Familienbücher und die von vielen Tartlauern ausgefüllten Genealogieformulare genutzt. Ausgehend von den Familienbüchern und Kirchenmatrikeln, die die Zeit ab ca. 1750 abdecken, sind damit inzwischen ca. 30% der Personen erfasst worden.

Es gab eine Initiative zur Wiederbelebung des von früher bekannten „Taifeltschens“ („Täfelchens“) zwecks Verbreitung wichtiger Nachrichten in der Gemeinde und das möglichst zeitnah. Natürlich wird das heute per E-Mail erledigt und die erste Ausgabe hat auf diesem Weg viele Tartlauer erreicht und hat gewissermaßen auch die Organisation des Wanderwochenendes erleichtert.

[...]

Aus Deutschland

50 Vertreter der 16 Burzenländer Heimatortsgemeinschaften erörterten auf ihrer Arbeitstagung vom 12. bis 14. April 2013 in Crailsheim ein neues Projekt zur Erforschung der Wirtschaftsgeschichte des Burzenlandes, planten Dokumentationen der Friedhöfe und Fahnen, ein Buch über die Geschichte der Blasmusik, die Teilnahme am Festumzug des Heimattages in Dinkelsbühl, ihr drittes Musikantentreffen, den 22. Burzenländer Kalender und vieles mehr.

Beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen vom 17. bis 20. Mai 2013 in Dinkelsbühl wurden 20.000 Besucher gezählt. 2.700 Trachtenträger in 95 Gruppen – so viele wie noch nie – haben am Festzug durch die mittelalterlichen Straßen teilgenommen. Das Motto „Wir gehören dazu – Dank und Verpflichtung“ erinnerte an das vor 60 Jahren verabschiedete Bundesvertriebenengesetz und bot Anlass zu tief sinnigen Gedanken über die aktuelle Lage der Siebenbürger Sachsen im Spannungsfeld zwischen alter und neuer Heimat.

Bei der Bundestagswahl gelang dem Bundesvorsitzenden des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Dr. Bernd Fabritius, gebürtiger Agnethler (Kreis Hermannstadt), als Spitzenkandidat der Union der Vertriebenen und Aussiedler (UdV) über die Landesliste der CSU (Listenplatz 37) der Einzug in den 18. Deutschen Bundestag.

Kultur in all ihren Facetten erlebten die zahlreichen Besucher bei den Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturtagen vom 25. Oktober bis 3. November in Heidenheim. Durch das Bundeskulturreferat des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und die Kreisgruppe Heidenheim wurde in diesen zehn Tagen ein ansprechendes kulturelles Programm für die Mitglieder, die Öffentlichkeit im Kreis Heidenheim und darüber hinaus geboten.

[...]

Volkmar Kirres jun.

Ahnenforschung

*So mancher der nach Ahnen sucht,
hat jene Daten schon verflucht,
die nicht ganz lückenlos in Listen,
und Chroniken ihr Dasein fristen.
Mal fehlt 'ne Zahl, mal fehlt ein Ort,
dann plötzlich ist der Opa fort,
der früher wo gewohnt haben müsst,
wenn das nicht zum verzweifeln ist?
'nen Stammbaum machen, das ist schwer.
Da muss ein Genealoge her!*

*Der Genealoge der hat's drauf,
der spürt den Opa schon wo auf:
wo er gelebt, wann er geboren,
und aus den Augen ward verloren.
Die Suche ist nicht immer leicht,
doch oftmals wird das Ziel erreicht.
Dann freut's den Genealogen sehr
und den, der Ahnen sucht, noch mehr.*

Eingesandt von Johann Rosenauer

Tartlauer Treffen 2014

Programmübersicht des 17. Tartlauer Treffens

Liebe Tartlauerinnen, liebe Tartlauer,
liebe Freunde von Nah und Fern,

unser diesjähriges Treffen findet am

Samstag, dem 27. September

in der Reichsstadthalle in Rothenburg ob der Tauber
statt.

Einlass ist ab 9:30 Uhr.

Um 10:30 Uhr wird Pfarrer Christian Reich den Festgottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche eröffnen. An der Orgel spielt seine Gattin Ilse Maria Reich. Sie wird, wie auch unser Chor, mit Liedern den musikalischen Teil des Gottesdienstes übernehmen.

Danach erfolgt die traditionelle Totenehrung mit Kranzniederlegung.

Zurück in der gegenüberliegenden Reichsstadthalle, wird Nachbarvater Hermann Junesch die Gäste begrüßen und das 17. Tartlauer Treffen eröffnen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, mit musikalischer Umrahmung seitens unserer Blasmusik, folgen die Berichte des Nachbarvaters, der Kassiererin und der Kassenprüfer. Anschließend finden die Wahlen des neuen Vorstandes statt.



Nach dem offiziellen Teil ist ein kultureller Nachmittag mit Blasmusik, gemischtem Chor und einigen Überraschungen geplant.

Kaffee und Kuchen gibt es natürlich auch und ab 19:00 Uhr wird die Band „EUROSOUND“ für gute Stimmung sorgen.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Chorproben zum Tartlauer Treffen in vollem Gange!

*„Lasst uns heut' zusammen singen, voller Freude Ton für Ton
Unsere Lieder sollen klingen, wie nach alter Tradition“.*

Das Motto unseres Chores, den ich leiten darf, sind Gedanken, die uns aus der Seele sprechen. Es sind Worte aus dem Liedtext von Gerhard Grote.

Die Vorbereitungen für unser Tartlauer Treffen im September sind in vollem Gange und mitunter auch der kulturelle Teil des Treffens, den man sich nicht wegdenken kann. Was wäre ein Gottesdienst und die festliche Eröffnung eines Tartlauer Treffens ohne den „Tartlauer Chor“? Unsere Antwort darauf könnt ihr im September genießen.

Die erste Chorprobe fand am 13. März 2014 im neuen Vereinsheim der Kreisgruppe Böblingen statt. Auch wenn nur wenige Sängerinnen und Sänger

kommen konnten, war es schön zu erleben, mit welcher Begeisterung die Lieder gesungen wurden. Die Stimmung war gut, ja ich kann sagen sehr gut.

Die Lieder nahm Ulli Lutsch kurz entschlossen auf. Wir waren mit dem Ergebnis mehr als zufrieden.

Die nächsten Proben stehen an. Wir heißen alle, die uns unterstützen wollen, Freude am Singen und der Musik haben, herzlich willkommen.

Für nähere Informationen stehe ich gerne zur Verfügung und freue mich auf alle, die mitmachen wollen und am Treffen dabei sein können!

Irmgard Martin

BUSFAHRT ZUM TARTLAUER TREFFEN 2014

Liebe Tartlauer,
für die Hin- und Rückfahrt organisieren wir im Raum
Böblingen und neuestens auch
Nürnberg einen Bus.

Wer hierfür Interesse hat, sollte sich baldmöglichst
bei unseren Organisatoren melden,
damit eine rechtzeitige Reservierung möglich ist.

Heidi Haydo (für Böblingen)
Telefon: 07031 27 69 29
E-Mail: hhaydo@arcor.de

Martha Junesch (für Nürnberg)
Telefon: 0911 132 34 81
E-Mail: marthajb@web.de



Direkt in der Nähe des Autobahnkreuzes Feuchtwangen/Crailsheim (A6/A7) gelegen, erfolgt die Zufahrt über die Anschlussstelle Rothenburg der A7. Die Ausfahrt liegt direkt am Stadtrand Rothenburgs. Am Ortseingang befindet sich eine Hinweistafel über die bestehenden Parkplätze.



Mit der Deutschen Bahn (DB) haben Sie stündlich Regionalbahnverkehr zum Fernbahnhof Steinach (15 km Entfernung). Nähere Informationen finden Sie unter: www.bahn.de.



Damit auch unsere Gäste die Schönheiten Rothenburgs möglichst ungestört genießen können, sind entlang des Mauerrings mehrere Großraumparkplätze angelegt, von denen man in kurzer Zeit das Stadtzentrum erreichen kann.

Wahlordnung der 9. Tartlauer Nachbarschaft in Deutschland

§ 1 Die Wahl des Vorstandes

1.1 Eine vom amtierenden Vorstand vorgeschlagene Kandidatenliste wird einige Monate vor der Mitgliederversammlung im „Tartlauer Wort“ bekannt gegeben.

Hierfür veröffentlichen wir folgende Kandidatenliste:

Wahlvorschläge / Kandidatenliste

Nachbarvater:	Volkmar Kirres	Beisitzer:	Heidi Haydo,
Zweiter Nachbarvater:	Hermann Junesch		Margot Salmen,
KassiererIn:	Christa Türk	Internetreferent:	Siegfried Thieser
Schriftführer:	Heinz Löx	Kassenprüfer:	Rolf Rosenauer
Ahnenforschung:	Paul Salmen	2. Kassenprüfer:	frei
KulturreferentIn:	Irmgard Martin	Jugendreferent:	frei
PressereferentIn:	Diethild Tontsch		

Weitere Kandidaten, die sich für ein Amt bewerben möchten, sollten sich bitte bis Ende Juli 2014 bei Nachbarvater Hermann Junesch, für die Aufnahme in die Kandidatenliste melden.

Euer Vorstand



Tartlauer Impressionen

Den Teilnehmern am Tartlauer Treffen werden wir als kleinen Anreiz pro Familie eine Foto-CD mit „Tartlauer Impressionen“ (Fotos und Videoaufnahmen aus Tartlau und von Veranstaltungen in Deutschland) aushändigen. Als musikalische Untermalung werden Sie Blasmusikstücke, Lieder des Tartlauer Männerquartetts und weitere bekannte siebenbürgische Weisen zu hören bekommen.

Siebenbürgen – Land des Segens

Liebe Tartlauer,
Oberleutnant Paul Stubbe-
mann war 1944 als deut-
scher Soldat in Tartlau und
hat über seine Erlebnisse
berichtet. Nach seinem
Tode hat seine Tochter mir
diese Unterlagen überge-
ben. Nun sollen alle Leser
des Tartlauer Blattes etwas
davon haben. Alle Fotos
wurden im Jahre 1944 ge-
macht.

*Eure Hermine Löß
(geb. Dezsö).*



*Mein Bruder und ich mit unserem
Hund Bobby am Bach im Winkel. In
dem Schreiben von Stubbemann ist
die Rede von uns und unserem Hund,
der sich erhängt hat.*



*v.li. Oberleutnant Paul Stubbemann
(der Verfasser), Erna Schaaser, Bob-
by Schaasers Hund und Heinz Bret-
ting (der Maler und Schnitzer der
Gedenktafel)*



Aquarell von Heinz Bretting auf dem Tartlauer Kirchturm gemalt.



Gang nach dem Gottesdienst - Innenhof der Kirche.



*Gang nach dem Gottesdienst - im Hof vor dem Kastell. Zu sehen Pfarrers-
frau Anni Reich und noch zu erkennen meine Schwiegermutter Anna Löß.*



*Sächsisches Zimmer der Lehrerin Rosa Kasper (auch
im Schreiben von Stubbemann erwähnt).*

Ungarn, im September 1944

Siebenbuergen, Land des Segens

Am 26. August ging Tertlau fuer uns verloren. Verloren ging auch mein Kalendar-Tagebuch, in dem alles verzeichnet stand, was wir, die Maenner vom T F Zug 9, die wir gemeinsam mit den Kameraden von der 1./648 im Dorf lagen, bis zu diesem Tage sehen und erleben.
Nicht verloren gehen aber soll die Erinnerung an den Sommer 1944, den funften Kriegssommer, den wir unter Deutschen im siebenbuergischen Burzenland erleben durften. Wir haben den Dichter Meschenboerer aufgesucht in seinem Landhaus am Berg bei Kraenstadt und wir haben den Genuk bestiegen und Edelweiss gepflueckt. Wir haben den herrlichen Wein getrunken, dessen Traube im Jande waechst - die Einwanderer haben den Weinstock vor 800 Jahren vom Rhein mitgebracht - und wir haben Flecken und Holzfleisch gegessen bei freundlichen Gatsgebern. Goshiré und Vinete sind Gerichte, deren Namen uns vorher nicht bekannt waren. Halvá und Racht bot uns die Schaasserin an. Wir haben die Kirchenburg durchforscht bis in die letzten Winkel. Der Blick vom Turm der Kirche auf die Karpathen, auf Bucegi-Schuller und Hohenstein und auf den Csugaß wird uns unvergesslich bleiben. Wir wollen nie vergessen die Tage und warmen Sommerabende in Minnas Garten oder auf der Terrasse der Frau Notar, genannt die Schaasserin. Ueberall kam man uns mit Liebe entgegen und darum soll hier aufgeschrieben werden, wie man uns einen Sommer lang Gutes getan hat und wie wir es nicht vergelten konnten. Und es soll geschrieben werden, von dem Tage, als wir unsere Freunde verlassen mussten und zuruecklassen mussten und viele uns fluchten, ohne dass wir schuld waren. Sie sollten wissen und hier lesen, dass wir zwar gegangen sind, weil man es uns befohlen hat, dass unsere Herzen aber dort geblieben sind.

Am 13. Maerz hatte ich Nikolajew verlassen muessen ueber die schwimmende Holzbruecke nach Warwarowka hinueber, die schon deutsche Pioniere im ersten Weltkrieg gebaut hatten. Wochenlang dauerte die Odyssee durch Transnistrien, ueber Odessa, Tiraspol und Bacau bis nach Buzaeu, wo ich zum ersten Mal den Namen Tertlau hoerte. Ein Dorf in der Naehة Kronsstadts. Die ersten Eindruেকে in Rumaeien waren nicht verlockend, nichts zu essen und nichts zu trinken. Die Schaufenster voll von Schinken und Waersten und Osterdekorationen mit Sarotti Schokolade und wir keinen Lei in der Tasche. Die Vorstellungen von Siebenbuergen, wo auch Deutsche wohnen, sind doch recht unklar, trotz eifriger Mitarbeit als Quartaeuer im V. d. A.

Offiz. Fronser fuhr als Vorkdo. und ich selbst kam am Karfreitag mit einem Kfz. 2 der 1./648 kurz vor Mittag ins Dorf, nach einer Fahrt ueber Floesti, Sinaia, den Predial Pass und Kronsstadt. Man raecumte den letzten Schnee von der Passstrasse. Ich bin ungern durch Kronsstadt nur durchgefahren; auf Schritt und Tritt Geschichte und bedeutende Vergangenheit. Manches hatte ich gelesen ueber diese Pionierstadt im Osten und nahm mir vor, jede Moeglichkeit zu benutzen, hierher zurueckzukommen und die 18 km von unserem Quartiersdorf nicht zu scheuen. Spaeter haben vier Monate in Tertlau nicht gereicht, um alle Schoenheiten dieses Dorfes und seiner Umgebung auszuschoepfen, nach Kronsstadt fuhr man nur selten.
Der erste Eindruck im Dorfe war der der Gestlichkeit. Kein Mensch auf der breiten Strasse, auf der die Steinhaufen mitten drauf liegen. Trostlos dachten wir, aber schon sassen wir, der Hesselbach und ich am Tisch beim Quartierswirt vom Wm. Schneider Otto, dem Gues. Nicht zu wechseln mit dem Kneipenbesitzer am Markt, der das warme Bier hatte. Die Tochter Herta war auch schon dabei, die zwar spaeter wenig in Erscheinung trat, aber doch den Heinz in leichte Unruhe versetzen sollte. Freundlich die Leute und reichlich und Gut das Essen.

Der Rektor Schoppel und seine Frau nahmen mich sehr freundlich auf und raecumten mir ihr eigenes Zimmer ein, eines der wenigen im Dorf mit

fließendem Wasser. Schoppel, seine Frau nannte ihn Schorsch, war der klügste Mann in Tertlau, unsere Soldaten nannten ihn den Mann mit dem flotten Sommerzug. Besichtigungen der Kirchenburg unter seiner Führung waren ein Erlebnis. Seine Schwiegermutter, eine arbeitsame und liebevolle Frau aus der Familie der Neustaedter, unternehmungslustig aber doch bescheiden, deren Vorzüge auf dem Gebiet des Kochens lagen. Aber leider machte die Frau des Hauses, Elfriede alias Peterle den Aufenthalt wenig anheimelnd und gemuetlich.

Das Leben ausser Dienst- und der Dienst frass uns bestimmt nicht aufspielte sich so schon nach den ersten Tagen nicht im Schoppelschen Haus ab, sondern, nachdem der Hilfsprediger Fleischer mit Hilfe seiner Tochter Kaethe einen fehlgeschlagenen Versuch gemacht hatte, uns zu sich, hinueber-zuziehen, im Ausweihogeschachtszimmer der 1./648, im Garten der Familie Steff. Es blieb so, trotz der Familie Dr. Kraft, trotz aller Badaepartien zum Parteanzug und zum Alt, trotz Medis trauem Heim. Erst spaeter ueberwog die Anziehungskraft der Schaasserin und Heinz und ich fuehlten uns dort wohl. Nicht nur abends, sondern vor allem auch zur Fruhestueckszeit.

Gleichzeitig entdeckten wir auch den Neustaedterischen Garten. Ein Tisch-tennisplatz mit genau vorschrittmessiger Platte in einem grossen Garten mit gemauertem Schwimmbassin, viel Sonne und braungebrannte frohe Menschen machten den Vormittag zu einem Sommerfest.

Aber man muss fuer alles Schoene im Leben hinterher bezahlen und so brach das Verhaengen herin, wenige Tage nachdem wir Heinzens Geburtstags bei der Brna Schaasser gefeiert hatten, im kleinen Kreis bei Huenchen und Wein, mit dieser ruehrigen Frau, die sich zwanzig Jahre tapfer durchgeschlagen hatte und die ein weiches Herz besass.

Doch hiervon erst spaeter. Zunaechst will ich einmal von den Osterfeiertagen erzaeahlen und was es mit dem "Spritzen" auf sich hat.

Bei Minna hat es begonnen und bei der Familie des Tierarztes Dr. Kraft endete dieser Tag, der zweite Ostertag 1944. Das heisst, damals hiess sie noch Frau Deszoe fuer uns oder noch besser Frau Steff. Steff war der juengste der Lehrer und ihr Mann.

Er hat uns mit dieser schoenen ueberlieferten Sitte bekannt gemacht und lud uns ein, den ersten Versuch bei seiner eigenen Familie zu machen. Die Minna hat uns selbst das Parfum gegeben, damit wir sie als erste bespritzen koennten. Wir koennten sie schon eine halbe Stunde.

Ein schoener goldroter Raum mit viel Sonne im ersten Stochwerk dieses alten Schulhauses war die Wohnung. Ein bunt gedeckter Ostertisch mit roten blauen und bemalten Huenchereiern in Weidenkoerbbchen mit den ersten Fruehlingsweidenkaetzchen dazwischen. Dazu noch auf diesem Tisch in der Mitte des Raumes allerlei gebackene Leckerbissen und ein Likoeer.

Der Besuch, in diesem Falle wir, begruesst die in Linie zu einem Gliede angeordnete Weiblichkeit des Hauses mit einem Spruch, den ich vergessen habe, da er saechsischer Dialekt ist und beschuettet dann jede auf ihre Sonntagsbluse mit dem bereitgehaltenen Duftwasser. Er darf dann zur Belohnung alles aufessen und austrinken, was auf dem Tisch steht. Nur ein halbes Stueckchen laesst man sich auf den mit alten saechsischen Mastern bestueckten Kissen nieder, denn man muss weiter zum naechsten, um keinen Likoeer zu versaeumen. Alle haben auf Verabredung einen anderen Likoeer gebraut oder gekauft. Die Frauen bekommen ja aber auch bald wieder andere Spritzer zu Besuch und werden neuerlich beschuettet. Die beliebtesten muessen zwei-bis dreimal ihre Bluse wechseln. Diese Sitte gilt uebrigens nicht nur im Erwachsenenkreis, sondern neuerdings auch bei den Kindern.

Hier an diesem Ostermontagmorgen taucht auch Medi zum ersten Mal auf. Auch sie hiess damals noch nicht Medi, sondern Frau Marksteiner bzw. Bucuresti, weil sie wegen der Bombenangriffe auf Bukarest in ihr Heimatdorf zurueckgekehrt war. Bucuresti hiess sie auch noch beim abendlichen Kegelspiel oder bei Hanschen Piep im Casino. Casino ist der gleiche Raum, wie oben beim Spritzen beschriebenen. Er unterscheidet sich von ihm nur durch einen Feldfernsprecher. Schon damals war dieser Gesanke blitzartig in uns aufgetaucht und Minna stellte gern ihre Wohnung fuer diesen Zweck zur Verfuegung.

Bis zum spaeten Nachmittag ging es reichum mit dem Spritzen unter Steffs Fuchrung. Der wesentliche Unterschied in den Bewirtungen bestand nur in den andersartigen Likoeren, vom Zuika bis zum Eier- und Rosenlikoer. Konponj, Schoppel, Feischer und Rosenauer waren weitere Opfer. Der Tag endete in Freude und Eintracht in einem Spaziergang mit der Familie Kraff. Der Hausvorstand hiess spaeter nur noch Herrmann fter uns.

Einer der bleibenden Eindruecke und etwas was wir nie vergessen wollen ist die Gafreundschaft der Familie Steff und die liebevolle Aufnahme, die wir in ihrem, zu jeder Tages- und Nachtzeit fuer uns offenen Hause fanden. Nach wenigen Tagen schon waren wir per Du und Du. Nach dem Vortragsabend eines Ritterkreuztragers zu Fuhrers Geburtstag fanden wir uns zu spaeter Abendstunde das erste Mal in Steffs Wohnung ein, um einen erheblichen Durst zu loeschen. Es waren der Steff, Werner, Fritz und ich. Heinz Bretting war erst einige Tage vorher von Maramaros Sighet nach Tartlau herunter gekommen, aber dienstlich verhindert, da er aus Kronstadt geholt hatte, wurde restlos leer. Eine nicht zu knappe Schweinemettwurst in dicke Scheiben geschnitten und ein knorriges Stueck Paprikaspeck genau so behandelt stand zu einem nahrhaften Berg auf einem runden Holzeller geschichtet mitten auf dem Kuechentisch. Die Zahnstocher mit denen diese Brocken gespieest und zum Munde gefuehrt werden, verirrten sich nur selten zum Korb mit den Weisbrodwuerfel, der daneben stand. Ganz klar, dass hierzu auch eine Flasche Zuika noetig war, ein Pflaumenschnaps, der eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem serbischen Sliwowitz hat. Er schmeckt genau so gut und riecht genau so schlecht, weswegen er aus Spezielglaesern gestrunken wird, die oben in einer engen Roehre enden, damit der Duft die Nase nicht beleidigt.

Ein dichter Zigarettenqualm und ein lautes Gebrauehl bei den Pointen der guten Witze die erzaehlt wurden. Minna, die schon im Bett gelegen hatte, versuchte heimlich das Radio im nicht erleuchteten Nebenraum abzustellen, um keine Pointe zu versaeumen. Sie wurde erkannt und musste mitmachen, ich glaube es war gerade zu der Zeit, als der Witz mit den Schneeketten dran war. Nach wenigen Minuten schon tauschten wir den Bruderschaftskuss. Der Tag bzw. die Nacht endete mit einer tollen Kradfahrt nach Kronstadt, bei der Werner aus der Hose musste, eine Cousine vom Fritz zu ihrem Arbeitsplatz gebracht und noch zwei Schwestern in Kronstadt zu ihrem grossen Verwundern ohne Schaden dorthin gebracht wurden, wo sie hin wollten.

Wieder in Tartlau - so gegen 6 Uhr - haben wir die Einsatzfreundigkeit der Kraftfischen zum ersten Mal auf die Probe gestellt, indem wir in durchaus anstaendigem Ton zunaechst einmal den Hermann geweckt, dann seine Frau Lotte hoeflich eber bestimmt ersucht haben, einen Kaffee zu kochen. Sie war freudig bewegt. Auch spaeter machte sie alles gern was wir, bzw. der Werner wollten. Nur wir machten nicht immer das, was sie gern gehabt haette, aber wir behielten sie in guter Erinnerung.

Am 26. August war die Familie Kraff die erste, die abhaute, aber sie waren auch die noch am meisten gefassten. In Sepsi St. Georg haben wir uns wieder getroffen. In Saechsisch Regen kamen sie wieder zu uns, nachdem sie ihren DKW kaput gefahren und liegen gelassen hatten.

Wir haben alle vier ohne ihren Hund Struppi bis nach Szatmar Nemeti gebracht im Omnibus. Ich musste gerade weg, um einen vermeintlich abgeschossenen Flieger zu fangen, als sie fuhren. Hoefentlich haben die zwei Pengoe innen weiter geholfen, die ich ihnen gab! Nach Deutschland wollten sie ueber Budapest. Vielleicht sehen wir sie in Wien oder Dresden wieder.

An einem der ersten schoenen Sonnentage im April redete die Familie Kraff an der Schulzeile vorbei durch die Muehlgasse und am Friedhof vorbei zum Tartrang. Erst kam die scharfe Kurve (nicht Kurvee) am Frischofseck und dann die gerade staubige Landstrasse auf den Buzeau Pass zu. Rechts von der Bruecke unser Bedeplatz, von der Strasse zu erreichen durch Wald und Unterholz aber mit dem Krad durchaus zu befahren wie auch spaeter ergab. Vor dem Minnaschen Schulhaus stieg Hermann als letzter Mann der Kolonne vom Rad und erzaehlte vom Baden und vom Speckessen. Minna und Steff sollten auch schon draussen sein. Wir waren sofort auf Scheibe und fuhren netuerlich mit.

An dem niedrigen aber reisenden und steinigen Gebirgsfluesschen flackerten mehrere muede Paerchen an denen alle so wie sie da waren im Indianerkostueme Bratspiesse drehten mit darauffgeschobenen Speckscheiben. Dr. Kraff, Frau Lotte, die Kaeti und das Rischer, nicht zu vergessen Hermi der Fischer. Hier steht verzeichnet das Menu, das in aehnlicher Zusammensetzung spaeter noch oeftter bei Bedepartien zum Tartrang oder zum Alt unser Herz erfreuen sollte:

Speckscheiben, kamaertig geschnitten und an einem zugespitzten Zweig ueber dem Feuer geroestet mit frisch geschnittenen Zwiebeln.

Dazu Weissbrotscheiben, mit denen waehrend des Roestens das herabtropfende Fett aufgefangen wird.

Als Nebenspeisen frischen und geroecherten Paprikaspeck nach Bedarf und Geschmack mit jungen gruenen Zwiebeln, kalten Schweinzbraten und Weissbrot mit Butter und Marmelade.

Zum Trinken ist Bier in grosseren Mengen im Tartrang kuehl gelagert und fuer Kenner gibt es noch saure Milch.

Die erste, die im Fluesschen baedete, war die Frau Dr. Kraff; der zweite und letzte, der wirklich ins Wasser ging, war ich.

Am meisten Eindruck aber machte an diesem Tage der Kuemmellikoer, den ich eigentlich nur aus Versehen mitgenommen hatte. Eigentlich sollte der Braeuer einen Kognac bringen; meiner Ansicht nach passte der Kognac besser zu den fetten Genuessen. Zu meinem grossen Erstaunen aber wurde der Kuemmel vor allem von Minna durchaus freudig begruesst. Wenn ich damals schon Gewusst haette, dass man hier eine suesse Johannisbeersosse zum Braten isst oder kaltes Fleisch als Brotbelag mit Marmelade verbessert, haette mich dies wohl nicht gewuert. Bei allen spaeteren Gelegenheiten trauerte die ganze Corona diesem Kuemmel nach, der aber schon nach einer knappen halben Stunde unwiederbringlich verloren war.

Minnas Kueche, Speckkammer und Garten standen uns jederzeit offen. Die Gartenlaube wurde, als die waermere Tage kamen, Ausweichgeschaeftszimmer mit Fernsprechanschluss. Boese Zungen, vor allem die Kasper Rosa behaupteten, es sei oft sogar noch nachts bis ein zwei Uhr ein Geschaeftszimmerbetrieb zu bemerken gewesen. Weg sein, dass die Tatsache dabei eine Rolle gespielt hat, bei dieser ueblen Nachrede naemlich, dass der Heinz und ich beim Aepflpfluecken von den saftigen roten sorgsam darauf bedacht waren, zuerst die zu greifen, die ueber den Zaun in Kasper Rosas Garten hinueber hingen.

Tatsache ist, dass mancher frohe Abend bei Petroleumlampenschein in dieser Laube gefeiert wurde. Unermuedlich wusch die Minna am anderen Morgen befleckte Fischuecher und sammelte verlorengegangene und verfeuerte Weinflaschen im Garten zusammen, um die gegen Mittag dann der Gues seine Tochter Isa mit dem Korb schickte.

Wenn die Sonne wieder hoch am Himmel stand, sahen Laube und Garten wie geleckt aus und auch die Schwiegermutter hatte sich beruhigt und mitgetolfen, das Schlachtfeld aufzuklaeren.

Der Schluessel zur Sommerkueche hing an einer Tuerangel. Nachts konnte man auch, wenn man Hunger hatte und den Schluessel nicht fand, die Tuer aus den Angeln heben und den Inhalt des Kuechenschrankes erkunden. Es kam ja vor, dass man vom Kino oder sonst woher kam und ohne diesen Imbiss vor Hunger nicht in den Schlaf gekommen waere. Auch nachdem Steff wieder zur rumaenischen Wehrmacht eingezogen wurde und in die Maehle Romans kam (Gadinz), aenderte sich dieses Verhaltenis kaum. Es waren da noch der kleine Steff und Paul Onkel hieszen. minchen, fuer die wir Werner Onkel, Heinz Onkel und Paul Onkel hieszen. Fuer sie haben wir in den letzten Tagen noch eine Schaukel genannt Hutsch am Birnbaum anbringen lassen.

Die Abende in der Laube beim Wein und namentlich dann, wenn der Hatz spielte, sind schon diese kleine schwaermerische Betrachtung wert.

Streifzuege durch die Kirchenburg und Csuka's Besteigung.

Ein Stueck Land oder ein Besitztum gehoert dem, der es gekauft oder geerbt hat. Urspruenglich, als man anfang Land als Besitz zu betrachten, mag derjenige Besitzer geworden sein, der sich am meisten darum gekuemert hat, demjenigen, der eben darauf sass und alles liebevoll pflegte.

Wenn es heute noch genau so waere, gehoerte die Tartlauer Kirchenburg mit Kirche, Ringmauer und allem Inhalt und alle Umgebung bis zu den Bergen uns, naemlich dem Werner, dem Heinz und mir.

Wir gingen mit offenen Augen durch das Land, wir haben Augen und Herz geoffnet fuer die Landschaft die uns umgab, fuer die bald matten und bald gluehenden Farben des Burzenlandes und seiner Berge und fuer die Volkskunst, die uns in Trachten und kunstvollen handwerklichen Arbeiten immer und ueberall begegnete.

Die Sigerus Muster, von denen es eine ganze Mappe voll gab aus einem Kronstaedter Verlag, fand man auf Decken, Kissen und bemalten Holztaellern. Das altsaechsische Zimmer der Lehrerin Kasper verleitete den Heinz dazu, sich sehr um die besagte Dame zu bemuehen. Von einer eventuellen Erbschaft war immer die Rede. Zunaechst aber war die Kasper Rosa noch posteriore beiseite tun konnte. Der Hilfsrediger malte bunte Holztaeller aus mit Herzen, Tulpen und Annanas aus denen die saechsischen Muster zum grossen Teil bestehen. Zur hoechsten Vollendung aber brachte es in dieser Hinsicht die Walk Hertha. Ich will nicht immer wieder anzuenglich werden, sonst haette ich in diesem Zusammenhang auch noch den Werner genannt. Wir haben uns auch selbst versucht in dieser Kunst. Ein in allen Farben bemalter Holztaeller vom Heinz ist leider zurueckgeblieben. Die eigentlichen saechsischen Farben sind blau und rot. Von den Mustern und der Schoenheit der Trachten sprechen die Bilder in unserem Tartlauer Album.

Wir haben fast so oft den Turm in der Kirchenburg bestiegen, zu jeder Tageszeit und bei jeder Wetterstimmung, wie fast alle Tartlauer zusammengenommen Zeit ihres Lebens. Mitgerechnet diejenigen, die ueberhaupt nicht oben waren und das waren wohl die meisten.

Burgfreulein und Pfoertnerfrau sehen kaum noch auf, wenn wir durch ueberdachten Saeuulengang am Backerhof vorbei und dann durch den spitzboegigen Tunnel mit dem Fallgatter gemaechlich in den Innenhof der Ringmauer gingen, sie laechelten aber wohl verstaendnisinnig. Wo der Schluesel zum Turm hing, wussten wir selber. In den 400 Speck- und Kornkammern an der Innenseite der mehrere Meter dicken Ringmauer waren die Maese sagt. Jede Familie des Dorfes, die etwas auf sich haelt, besitzt eine dieser Kammern, in denen nicht nur der Speck schoen kuehl und trocken haengt, sondern auch das Korn in hohen Tonnen lagert. Auf den Wehrgang auf der Mauer kamen wir auch ohne Torschluesel. Ein Aufgang, der nur wenigen bekannt war, war von Lt. Bretting erkundet worden. Dunkel der breite Wehrgang, da ein Ziegeldach das urspruenglich nicht dazugehoerte, das Gemaeuer vor den Einflussen des Wetters schuetzt. Meterhoch der Staub und tief die Loecher und Risse, die von einem Erbbeben der neuesten Zeit herruehren.

Im August gab es junge Turmfalken, die in einer der Dachnischen nisten. Jeden Abend hiess es: "Paul, gehen wir wieder auf den Turm?" Und dann gingen wir und betrachteten die Fortschritte, die die Kleinen machten. Sie wurden durch Unbekannt ausgehoben. Die letzten beiden von 6 Stueck nahmen wir in unsere Obhut. Sie sind schliesslich als sie kraeftiger wurden, mit einem Rest der duennnen Eisenkette an den Faengen entflohen.

Das Schoenste aber war der Blick vom Turm. Stundenlang haben wir manches Mal oben gesessen. Heinz Bretting als alter Tuermuer hat einmal

die Glocke, die die Stunden schlug, einige Male mehr leuchten lassen. Schuld bewusst guckten wir uns nach allen Seiten um, als wir wieder unten waeren, aber nach vorsichtigem Umrufen konnten wir feststellen, dass es niemandem aufgefallen war. Vielleicht hatte "unser Otto Reich" etwas gemerkt, aber er sass wohl gerade und verfasste das Sonntagsblatt fuer alle Tartlauer.

Schoen ebrenmessig und als ganz runde geschlossene Siedlung liegt das Dorf unter dem Beschauer. Weithin das tischebene Burzenland dunkel- und hellgruen in seinen dichtbebauten fruchtbaeren Fluern. Zum Greifen nahe nach Sueden, die Suedkarpathen. Unvermittelt aus der Ebene steigen Schuller und Hohenstein hervor, nur etwa 20 km entfernt. Zwischen beiden, weiter im Hintergrund der hoehere Racegi. Der Sinaja Pass ins rumaenische Altreich fuehrt hinueber.

Weiter nach Osten aber gruesst uns das Ziel unserer Sehnsucht, der Gipfel des Csuka's.

In unserem Ruecken, nur wenige km entfernt liegen die ersten ungarischen Doerfer, denn wir sind das Dorf an der Grenze. Wir sehen von oben hinein in dieses Dorf, ja sind in einer Front, die drei gelben, uralten Bauernaeser, die durch gemauerte Boegen miteinander verbunden sind, ein Bild, das uns immer wieder begeistert hat. Oben in die Boegen sind die Jahreszahlen eingemeisselt. Ein sehnliches Bild geben die drei Schulhaeuser am Marktplatz, die breit und gewichtig eine ganze Frontseite einnehmen. Auch sie sind durch gemauerte Boegen miteinander verbunden. In dem letzten der drei wohnen wir selbst und dahinter unser Garten.

Manchmal stehen der Steffi und das Herminchen und rufen zu uns herauf. Wir sehen von oben herunter in die gelbe neustaedterische Fabrik und ein wenig ausserhalb des Dorfes auf der anderen Seite ein dunkelgruener Fleck im hellgruenen Land, die Gaertnerlei Batschi. Hier haben wir besuchsweise die ersten Gurken und Paprika des Jahres bekommen und spaeter unter den Baemen an jenem Sonntag das kompanifest gefeiert mit den drei lustigen Musikanten, das schon in die Geschichte eingegangen ist.

So ruhten unsere Augen fuer wenige Minuten von der Fernsicht aus und wir betrachteten die uns durch den taeglichen Umgang vertrauten Haeser, Strassen und Menschen. Diesmal nicht ganz aus der Naeh, sondern von oben. Diesmal auch nicht laut und tobend, wie vielleicht manchmal sonst, mit festem Erdboden unter den Fuesen und in unmittelbarer Beruehrung, sondern ernst, schweigend und ein wenig nachdenklich. Dann aber sahen wir wieder in die Ferne. Es waren immer die gleichen Berge und das gleiche Land aber immer wieder ein anderes Bild als kurz zuvor.

Stundenlang haben wir im Gebaelk des Turmes gesessen und alles dies geschaut und uns unsere Gedanken gemacht:

"Siebenbuergen, Land des Segens."

Einmal war es nach einem Herrenabend beim Neustaedter, als wir fruher morgens um 7 Uhr die Gesellschaft verliessen und die blankgewetzten Leitern in den Turm emporstiegen. Heinz mit seinem Malkasten und ich nur mit meinen mueden Gliedern, aber doch wieder voll Freude und Erwartung auf unsere Berge. Heinz malte den Butschetsch in der Morgensonne und dem Csuka's der zum Greifen nahe stand, in duftigen Wasserfarben. Ich selbst schlief dann beinahe ein, trotz der frischen Morgenbrise, hielt aber aus. Dies alles geschah, nachdem wir den Csuka's schon bestiegen hatten und davon will ich jetzt erzaehlen.

Die treibende Kraft und der Schoepfer der Idee war wie meistens der Heinz. Er hatte den Plan gefasst und ihn zum Ende auch durchgefuehrt. Der dritte Anlauf brachte den Sieg. Das einzig geeignete Fahrzeug, um zum Berg zu kommen, war natuerlich der Kfz. 23 mit Becker.

Alle Vorbereitungen waren getroffen. In Vama Busolui bei Herrn Albrich stand nicht nur ein Fuehrer bereit, sondern der freundliche alte Herr, der fruher Jurist und Polizeihauptmann in Kronstadt gewesen war, hatte auch Zigaretten in vielen verschiedenen Etais anzubieten. Er hatte auch einen unerschoepflichen Vorrat an Bier und einen Blutegel, von dem behauptet wurde, dass er das Wetter anzeigt.

Buzenku

Am Nachmittage des Vortages der Besteigung fanden wir uns bei der Familie Albrich ein, von Kirres, Werners Quartierswirt, treflich empfohlen. Es war schon truebtes Wetter, als wir von Tartlau aus losfuehren und als wir nach einem feuchtfrohlich verbrachten Abend im Bett lagen, hoerte man nicht nur eine ganze Uhrensammlung im Zimmer ticken und schlagen, sondern auch einen lauten Dauerregen froehlich gegen das Fenster trommeln. Besagter Bluetegel hatte ihn am Abend schon angezeigt.

Bis auf den Dobrowir haben wir uns am naechsten Morgen emporgekempt, nass bis zu den Knien und dann versank die ganze Umgebung in einer truebten Milchsuppe, die den weiteren Aufstieg unmoeglich machte. Einige Edelweiss haben wir aber doch gefunden und geflueckt. Eines hebe ich der Minna geschenkt und eines der Erna Schaasser.

Den Csukaß haben wir nicht bezwungen aber der bleibende Gewinn dieser anderthalb Tage war die neugewonnene Erkenntnis, dass es auch Huennchen (Hansi) als Haustiere geben kann und dass diese Tiere eigentlich Daekeln, namentlich wenn diese alt sind, geistig ueberlegen sind. Wer den Kampf um das traegliche Brot miterlebt hat, den Hansi und Dacki unter dem Esttisch fuehrten um die Brochen die herunter fielen, muss mir recht geben. Zum Dank hat Hansi den Dacki bis aufs Blut sekirt, indem er ihn bestieg und ihn heftig in den Nacken heckte. Weiterhin sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, dass Bluetegel vielleicht das Wetter anzeigen koennen, aber dann nur das augenblicklich herrschende und man muss daran glauben.

Der zweite Versuch fuehrte uns zehn Tage spaeter in aller Morgenfruehe zwar bis nach Buzeaulul, blieb aber ganz und gar in den Anfängen stecken, das Wetter war noch schlechter als das erste Mal.

Dann brach der denkwaerdige Tag herein, der 7. August 1944. An diesem Tage war unser Sieg vollstaendig, der Csukaß wurde unser und ebenfalls eine Anzahl Edelweiss.

Ein rumaenischer Heger mit Flinte fuehrte uns und auch der Rudi, der unser erster Fuehrer gewesen war, war wieder mit dabei. Der Heger wollte Amerikaner schliessen mit seinem Baerentoeter, hat aber spaeter auf dem Gipfel nur an einem Falken vorbei geschossen.

Zweieinhalb Stunden dauerte der Aufstieg, diesmal nicht ueber den Dobrowir, sondern von der anderen Seite. Baerensspuren an Nadelbaeumen haben wir gesehen und zurueckgelassene Haare vom Fell, aber keine waerklichen Baeren. Mit unseren funkelragelneuen Hirschfaengern aus Kronstadt haetten wir uns keinesfalls gefuehrt.

Und dann waren wir oben. Und wieder fanden wir Edelweiss, das schon fast im Verbluehen war.

Kennt ihr die Bergwelt, die unter einem liegt, weil man selbst auf dem hoechsten Gipfel steht in der Runde? Habt ihr ein so grosses Land, wie das Burzenland schon einmal so weit gesehen und gleichzeitig sonahe, dass man es mit einem Blick ueberschauen kann?

Wir haben es gesehen, weil wir oben auf dem Csukaß standen. Der Abstieg, vorbei an Stinnas, den Kaesereien, ging schnell. Das Wasserwerk, das Kronstadt mit Wasser versorgt, haben wir uns so nebenbei noch angesehen. Gehoben war die Stimmung auf der Rueckfahrt mit Edelweiss an der Bergmuetze. Fest waren wir beleidigt, als man uns in Tartlau nicht mit Spalier und Heilrufen empfing. Wir m-inten, man muesste Heil den Csukaß Bezwingern schreiben.

Unsere Edelweiss Blumen sind die bleibende Erinnerung, teils getrocknet und teils in heissem Sand plastisch praepariert. Und auch diesmal hat die Schaasserin welche abekommen. Sie war diejenige, die uns den Rucksack mit guten Dingen vollstopfte, wenn wir auf Fahrt gingen und so ihren Teil beitrug zum Erfolg. Konserven vom Hessehmer aus Kronstadt waren ihre Spezialitaet. Meist brachten wir die Leberpastete wieder mit oder das Schmalzfleisch und assen es spaeter bei ihr zum Fruehstueck.

Und noch von einer weiteren Csukaß Partie ist zu berichten, derjenigen naemlich, die der Werner unternahm. Partie ist hier der passende Ausdruck. Sein Ehrgeiz und unser Erfolg liessen ihn nicht ruhen. Es war nicht seine Schuld, dass er den Berg nicht fand, der Himmel hatte sich verfinstert und eine Pata Morgana liess ihn den Csukaß bei Dobarlou suchen, dem verwunschenen Dorf. Hier lebte Martin der Schaasser als Notzer. Den Kummer ueber den verlorenen Csukaß haben sie mit seiner Hilfe ersaeuft. Martin war bekannt fuer derartige Hilfeleistungen und sein Zuika war der anerkannt beste im Land. Erschoepft aber zufriedener kamen sie beide am naechsten Tage wieder an die Burg, der Werner und sein Fuehrer Retter.

Fliegeralarm in Tartlau.

Strahlender Sonnenschein ueber dem Burzenland, Amerikanische Bombengeschwaeder haben Kronstadt angegriffen und sind im Abflug. Die meisten Leute sind in der Kirche, denn es ist Sonntag und rumaenische Ostern. Fuer Tartlau wird es Zeit, Fliegeralarm zu geben. Wo ist die Sirene? Auf dem Turm! Wo ist der Riemen, der zur Bedienung noetig ist? Geklaut! Sabotage! Die ganze rumaenische Regierung des Dorfes steht aufgeregt schreiend und schwitzend um den Turm, auf dem die Sirene in unerreicher Hoehle angebracht ist. Endlich gelingt es. Ein entschlossener Mann hat Ersatz gebracht fuer den fehlenden Riemen und jetzt laeuft das ganze Theater ab, wie vorgesehen und geprobt.

Die Sirene heult und eilfertige Aufregung erfasst alle Bewohner. (Die Amerikaner sind inzwischen wieder in ihrem Einsatzhafen gelandet). Ein bisher bescheidener Mann, der noch nie im Leben jemandem etwas zuleide getan hat, wird urploetzlich vom Schicksal zur wichtigsten Figur in der Gemeinde erhoben. Der Platzkommandant. Man sieht an ihm foermllich, wie der Mensch mit seinen hoeheren Zwecken in seinem Koennen waechst.

Mit einer blossen Rute in der Hand vermag dieser Gewaltige den ganzen Marktplatz mit Loewengebruell von Menschen zu saeuubern, wie es seine Aufgabe ist. Er rast die Kuende wie weiland Jesse Owens. Die Leute stuermen aus der Kirche, die Habe zu retten. (Die Amerikaner sitzen beim Fruehstueck in Palermo). Dem Platzkommandanten gelingt es, sie zu noch groeßerer Eile anzutreiben. Dann ist der Platz leer. Lauernnd steht unser Stocktraeger unter der Baumreihe vor der Kirchenburg, bereit, seinen Koerper den Angriffen der feindlichen Luftpiraten auszusetzen, denn er erfuehlt ja seine Pflicht, die Strassen frei zu halten fuer eine unbewohnte Urzeitsiedlung an und verschonen sie.

Dann ertoeht wieder die Sirene und vom Einsatz ermatet und mit dem Laecheln des Siegers auf den Lippen geht der Platzkommandant zum Lubschani, um eine Pulle Bier zu trinken.

Heil unserem Platzkommandanten, er hat Tartlau gerettet. "Michael der Tapfere" ist ihm sicher.

Das Kino.

Der Sonnabend Abend in Tartlau gehoerte dem Kino. Ein bgeisterter Vorkaempfer fuer dieses Kino ist der Herr Schoppel. Am Sonnabend Mittag, wenn er anfaengt sein Sonntagsblatt zu schreiben, weiss er noch nicht, was fuer einen Film die Volksgruppe aus Kronstadt schickt.

Am spaeten Nachmittage zaehlt er seine Kinokasse und seine Eintrittskarten und abends gibt es endlich einmal zu einer normalen Zeit das Abendbrot. Vorfuehrer ist der Maler Breit, der nicht nur mit einer Tochter Ilse behaftet ist, sondern auch mit einem guten kuenstlerischen Geschmack, den er bei der Ausgestaltung der Kirchenburg zeigte.

Der Schoppel ist persoenlich beleidigt, wenn der Film keinen Anklang findet. Seine groesste Leistung ist Immensee als Farbfilm.

Anfang ist um 21 Uhr nach Tartlauer Sitte und die Krafftische haelt die Plaetze. Eine ganze Bankreihe ist erforderlich.

Aufmerksame Beobachter sehen jeden Sonnabend um die gleiche Zeit, so um halb neun herum den Stubbemann eiligen Schrittes zur Schaasserin streben. Und wenig spaeter oeffnet sich das Tor im Hause Langgasse Nr. 384 (vor dem Haus mit den drei gruenen Fensterlaeden) und die Schaasserin und Stubbemann erscheinen als erste. Die Schaasserin, wenn nicht im schwarzen Kirchenkostuem, dann wenigstens in ihrem weissen Mantel (10 Jahre alt und noch gut erhalten). Bobby aber muss zu Hause bleiben. Heinz kaempft am Tor mit ihm, um ihn hiervon zu ueberzeugen und dann schreiten zwei Offiziere mit Schlips und braunen Sommerfeldblusen zwischen sich die weissbemantelte flotte Figur der Schaasserin zur Kasse ohne einen Leu in der Tasche. Daemmerig war es in den letzten Wochen immer schon, wenn man zur Roth Schule kam und so sah kein Mensch, dass die schwarzhaarige Erna ihre kleine rote Geldtasche dem Heinz in die breite Rechte drueckte, damit er fuer alle zaehlt. Wehrmacht roter Scheinfuer 40 Lei und Zivil blau fuer 60.

Nach der Schwitzkur im Kino tat es not, einige Flaschen kuehles Bier oder sogar Wein vom Klein zu holen. Becker war stets hierzu bereit. Ort der Handlung ab 23 Uhr Ernas rotes Esszimmer mit den breiten Patentsesseln oder die belaubte Veranda am Treppenaufgang.

Hier draussen haben wir beim Schein der Petroleumlampe, fuer die wir nie den richtigen Aufbauplatz fanden, Nusskeks geknabbert, Wein getrunken und tiefschuerfende Reden gefuehrt. Impulsiv war die Schaasserin schon und etwas eitel, aber wir haben ihre Art gern gehabt. Sie trank nie mit, war aber von den Abenden am meisten zufrieden und gluecklich, wenn sie uns betreten durfte.

Mit dem Fruechstueck morgens begann es. Spaetestens um halb elf meinte der Heinz, komm Paul, wir gehen zur Schaasserin, fruehstuecken. Sie erwartete uns schon immer ungeduldig und brachte dann die Tomaten an, die Bueffelmilch, Leberpastete, Spiegeleier, schoenes lockeres Weissbrot und Butter. Bleiben Sie nicht zum Mittagessen, kommen Sie nicht zum Abendbrot wieder? Nicht? Dann aber wenigstens heute nachmittag!

Wie gern bin ich immer wieder gekommen, auch wenn die Schoppels sich mittags immer wunderten, dass ich so wenig ass. Heinz aeusserte einmal unvorsichtigerweise, dass er eine besondere Vorliebe fuer neue Kartoffel mit Butter hat. Hinfort gab es sie abends bei jeder Gelegenheit, obwohl die Frau Notaer eine ausgesprochene Abneigung gegen Kartoffeln hatte. Beim Essen selbst mussten wir unsere Kraefte teilen, denn es galt nicht nur, die schoenen Sachen zu vertilgen, sondern ebensoehr, die Schaasserin auf ihrem Platz festzuhalten. Sie fand keine Ruhe in der immerwahrenden Sorge, dass uns vielleicht etwas fehlen koennte. Himmelhoch jauchzend, zu Tode betruebt, das war die Schaasserin. Himmelhoch jauchzend, wenn sie uns hatte und von ihrem Horsti erzahlen konnte, und zu Tode betruebt, wenn sie von seinem Abschied und von seinem Fernsein sprach. Dann war da noch ihr jungster Sohn, der Erwin. Jeden Sonnabend kam er aus Kronstadt und war ein praechtiger Kerl. Er ist spaeter bewaffnet mit aus Kronstadt ausgerueckt in einer polnischen Uniform und wir haben ihn in Sepsi St. Georg wieder getroffen. Er wollte zur Waffen SS.

Menschen und Dinge in Tartlau.



Ostern 1944 - Gang zur Kirche. Tartlauer mit den bei ihnen einquartierten Soldaten.

Herr Fleischer als Kuenstler bedurfte der Fuehrung und Anregung durch uns. Abends kurz vor dem Abendessen besuchten der Heinz und ich ihn in seiner Werkstatt. Sie bestand im wesentlichen aus einer Gattersaage eigener Konstruktion. Er verfertigte Spielzeug und bemalte Holzsteller bunt mit altsechsischen Mustern. Dankbar nahm er jede Anregung auf. Der grosse Leuchter fuer den Festraum der Kirchenburg ist so in Gemeinschaftsarbeit entstanden. Er ist wohl bei der eiligen Flucht in Tartlau liegen geblieben. Nebenberuflich war Fleischer Lehrer und Hilfsprediger. Wenn er nach der Arbeit nicht mehr sein Glas Bier mit dem Rodenbecher und einigen anderen Kumpanen trinken konnte, war der ganze Tag fuer ihn verloren.

Neugier, Dein Name heisst Scheib! Wer war der erste im Luftschutzkeller, wenn Fliegeralarm war und vergass Frau und Kind? Der Scheib! Wessen Tochter hiess Ilse und gehoerte dem Oberfunkmeister Braunroth? Scheibs Tochter! Wer war der Greuelpropagandakoenig? Scheib! Wer glaubt heute noch, dass wir Goldschatze verschleppt haben, als die Steffs, Heinz und ich nach Satolung waren um das Wollgarn einzukaufen (ohne Stempelgebuehren hinter verschlossenem Hoftor)? Markus Scheib! E na Marc!

Drei Hunde sind es, verschiedenster Gattung und Eigenart, die keinesfalls unerwaehnt bleiben duerfen. Bobby Nr. 1 war ein alter Krieger, der um sein teeglich Brot kaempfte. Er ignorierte den Prinz voellig, besuchte aber dessen Herrn manchmal. Wenn er ihn nicht antraf, legte er einen Stein auf die Tuerschwelle, zum Zeichen, dass er da war. Waehrend ich auf Urlaub in Deutschland war, im Mai, hat Bobby Nr. 1 sich an seiner eigenen Kette erhaengt.

Der "Prinz von Schoppel" war ein schoener grosser brauner Hund mit Schlappohren, aber ein ausgesprochener Adelige. Zum Fressen zu daemlich. Nichtsdestoweniger tyrannisierte er die ganze Schoppelsche Familie, die allesamt Sklaven ihres Hundes waren.

Und dann der Bobby von der Schaasserin, das Urbild einer treuen Hundeseele, ein schwarz - weisser Spaniel. Bobby war unzertrennlich vom Lt. Bretting. Wo Bobby schneffelnd erschien, war der Heinz nicht weit. Bobby war immer ein kleines Stueck voraus. Bobby, putz ihn weg! Und Bobby jagte die Huetner und Enten in die fliessenden Baechlein

des Dorfes, das ein Dorado von klaren Quellen war. Er tet ihnen aber nichts. Was die klaren Quellen anbetrifft, so war das wohltschmeckendste Wasser ohne Zweifel in der Verbindungsstrasse zur Muehlgrasse, dicht bei Winnas Wohnung. Ludwig hat oft ehemalige Zuka Flaschen mit dieser kuehlen, brandloeschenden Labe gefuehlt und zum Wernar ins Zimmer getragen. Also der Bobby fuhr im Beiwagen mit zum Baden und der Bobby hat mit dem Gsukaß erklommen. Ueberall war der Bobby dabei, wo der Heinz beteiligt war. Der Umgang mit ihm wirkte belobend auf uns, wie ein heimliches Glas Schnaps. Wenn morgens in der Fische das Tuthorn die Bueffelkuhe der einzelnen Bauern zusammenrief, zur gemeinsamen Wanderung auf die Weide, schlief Bobby noch, denn er war muede vom neechtlichen Zigeuner- und Mauesejagen. Abends dagegen, wenn die Herde zurueckkam, war er nicht zu halten. Er griff die Bueffel von vorne an und trabte erst dann zuruecken, wenn alles durchein- ander lief. Genau so wie sich allmoegentlich die Herde zusammenfinden, verlor sie sich abends wieder, wenn sie durch die Dorfstrassen zog, indem jede Kuh von selber abschwenkte, sobald es an der vorsorglich geoeffneten eigenen Stalltuer vorbeiging. Solche Einzelgaenger anzugreifen verschmaechte Bobby, er stuerzte sich immer nur ins Gewuehl. Sobald es sich um eine Gaenseherde handelte, bewies Bobby seinen Ruf als fairen Kaempfer. Er begnuegte sich damit, sie zu jagen, bis alles im Wasser war, in einem der vielen Beeche, die in Tartlau flossen. Kuchen und die besten Leckerbissen vom Tisch der Schwaasserin, unter deren Protest vom Heinz verabfolgt, waren sein Lohn. Seine Herrin dagegen, die Schwaasserin, war dasselbe fuer uns wie eine Flasche Sekt mit ihrer ueberstromenden Beweglichkeit. Wir haben es sogar auf uns genommen, nachdem wir einmal mit ihr in Kronstadt einkaufen waren, ein zweites Mal zu gehen. Uebrigens bin ich ihr gegen meinen Willen 3000 Lei schuldig geblieben. Sie glaubt fest an ihr Horoskop.

Das Leben auf der Promenade unter den Baumem vor der Kirchen- burg begann mit dem Dunkelwerden. Nur an den Stimmen erkannte man noch, wer mit wem. Oft erkannte man die maenlichen Stimmen bis ueber den ganzen Platz herueber. Mein Zimmerfenster ging naemlich nach vorne heraus, genau auf dies Nahkampfgelaende. Ablaufpunkt fuer alles was hier geschah, war die Roth Schule mit unserem Kinosaal. Diesen Saal haben wir auch als Buehne erlebt. Die Glanzzeit dieser Buehne war gewesen, als Schoppel noch Regie fuehrte und die Schwaasserin als lustige Witwe gefeiert wurde. Triumphale Erfolge soll sie gehabt haben. Es war in den Jahren vor dem Krieg.

Von uns haben an einem Donnerstag Abend die drei lustigen Musi- kanten auf den Brettern gestanden und haben Tartlau begeistert. Man hat sich in den naechsten Tagen um sie gerissen zu Hausver- anstaltungen. Solches fand statt bei Neustaedters als Gartenfest. Und hier, bei Gelegenheit dieses Gartenfestes, muss ich meine Stimme erheben, um zu verkunden was es Gutes zu essen gab. Nicht Paluccis war es, nein, den Ruhm eines Gerichtes will ich verbreiten, was nicht seinesgleichen hat auf Gottes Erdboden. Hinter dem bescheidenen Namen Holzfleisch verbirgt sich ein erlesener Genuss. Man nehme Fleisch vom Schwein und nur das allerbeste und schneide es in Scheiben, so gross wie das Zifferblatt einer Stationsuhr. Genau so verfahren mit gutem Kalbs- oder Rindfleisch und fettem frischen Paprikaspeck. Eine Scheibe Speck, eine Scheibe Schweinefleisch und eine Scheibe Rindfleisch nach der anderen Speisse jetzt auf mit einem Bratspiess und roeste das ganze ueber Holzkohlenglut. Wichtig ist, dass Du den Spiess langsam und gleichmaessig drehst, immer unermuedlich dreht, wie ein Lama seine tibetanische Gebetsmuele. Ist alles schoen knusprig und saftig, streift der Koch jederm eine Lage aus dreifach verschiedenem Fleisch auf seinen Holzsteller und begleitet sich sofort wieder an die Arbeit, den Spiess erneut mit Fleisch zu bestuecken und weiter zu machen. Ein guter Holzleischroester muss solles mehrere Stunden durchstehen koennen. Alle anderen essen derweilen ununterbrochen, um fertig zu

werden, bis der naechste Gang durchgebracht ist. Nicht etwa nur Holzfleisch essen sie, nein! Dazu gibt es noch Wuerstchen im Schlaf- rock, Weissbrot, sauer eingemachte Paprika (Ardee), Gemuese aller Art und Zwiebeln. Und dann trinken sie Neustaedters Hausmarke, hoch- procentigen Kognac, der mit einer Flamme wie ein Bunsenbrenner brennt. Und da wir einmal beim Essen sind, gleich noch das Fleckenessen, zu dem man mindestens zweimal in der Woche eingeladen wird.

Daumendick und in der Groessenordnung zwischen einer HDV 488/5 und einem Lokusdeckel sind die Fiaden besten Schweinefleisches oder Lammfleisches, die hier auf einem Rost ueber Holzkohlenfeuer brutzeln. Weehrend sie langsam gar werden, bereitet sich die Tafelrunde vor. Kartoffelsalat, Weissbrot und geschnittene frische Zwiebeln stehen auf dem Tisch. Jeder hat nur einen Teller und eine Gabel? Mittlen auf dem Tisch eine grosse runde Holzplatte und am Rande rund herum

Haeufchen von Pfeffer und Salz. Man vertreibt sich die Zeit mit Wein- trinken. Dann werden die dampfenden Fleischstuecke hereingebracht, auf die Holzplatte gelegt und jetzt kommt der erfahrendste Fiecken- schneider der Runde zur Geltung. Er schneidet mit einem langen, schar- fen Messer immer an einer Gabel entlang, die er in das Fleischstueck gestoehen hat. Sehr schnell schnell und mit einer unerhoerten Praezision verwandelt er das Stueck Fleisch in einen duftenden Berg von ganz duennem, unregelmessigen Scheibchen und Stueckchen.

Das Ganze gleicht bei dem andachtsvollen und hungrigen Starren aller Teilnehmer auf das auf und nieder fahrende Messer und auf den wachsenden Fleckenberg und der Ruhe die ploetzlich eingetreten ist im Verein mit dem sicheren Hantieren des Schneiders einer rituelle Handlung. Urploetlich ist der Laerm wieder da und von allen Seiten fahren die Gabeln in den Fleischberg, tunken das was gespeisst wurde in den Zement, wie die Pfeiffer und Salzhaeuftchen heissen und wir essen sachte aber unmaechtig alles auf. Auch hier gilt fuer den Zubereiter, dass er stundenlang roesten muss und nicht weich werden darf. Heiss muss das Fleisch hereingebracht werden und heiss muss es gegessen werden. Gepriesen seien Holzfleisch und Flecken.

Das Ensemble des Hermannstaedter Landestheaters mit einem unsererz Omnibusse, herangefuehrt, gab eines Tages auf unserer Buehne den "Etappenhasen" von Brunjes. Sehr gut die Leute. Am anderen Tage fuhren wir gemeinsam zum Baden an die Tartlau. Der Hamburger Piel, der fruher mal am Bremer Schauspielhaus gewesen war, hatte die beste Rolle. Er trank am meisten Schnaps und erzaehte die besten Witze. Nur der Mann, der den Etappenhasen gebraten hatte, wusste einen noch besseren und zwar den mit der Boerse. Von unserer Badestelle waren sie begeistert, mussten aber am gleichen Tage, schon weiter fahren.

Dann war da noch in Tartlau der Rodenbacher mit der fluestern- den Stimme, bei dem ich zum ersten Mal Goshird gegessen habe, Kompony der Angsthase und Lebemann und last not least die Kasper Rosa. Viel der Geschirr, Kristall und eine fabelhafte Zimmereinrichtung waren ihr eigen, aber verheiratet war sie immer noch nicht. Sie soll es einmal scharf gehabt haben auf den Schoppel, aber dem war sie wohl zu ge- wichtig. Zur Olympiade ist sie in Deutschland gewesen und hat auch den Bremer Ratskeller gesehen. Wenn "jemand" sie unwarb, war sie hoechst zufriedenen und nur wenn Bobby ihre nackten Fuesse beschnueffelte, wurde sie aergerlich.

"Nicht sekter mich Bobby, der Schlag soll dich treffen."
Dabei waren staendige Mitarbeiter, wenn es sich darum handelte die Frau Lehrerin Kasper Rosa zu sekieren, auch der Heinz Onkel, auch der Paul Onkel.

Das letzte Kapitel.

Der Woeffiges, der Ernst und der Reuh, alles Gaeste bei den Neustaed-
ters, haben uns mehrfach gewarnt, dass gegen den 20. August irgend
ein Verrat von rumaenischer Seite geplant sei. --

Neu aufgenommen in den abendlichen Dienstplan bei der Schasserin
war das "Mensch aeregere dich nicht" Spiel. Am Mittwoch, dem 23. August,
sassen wir das zweite Mal bei dieser harmlosen aber interessanten
Abendunterhaltung, der Heinz, die Schasserin, die Kasper Rosa und
ich. Gegen 22 Uhr klingelt der Fernsprecher: Die Rumaenen haben
kapituliert. Verrat vom Verbundeten! Ein entsprechender Aufruf
Koenig Michaels wurde im Bukarest Sender verlesen.

Oblt. Altmannsberger als Truppenortskommandant von Tartlau
traf sofort alle noetigen Abwehrmassnahmen. Die 1./648 und der Ttr Zug9
werden alarmiert. Degleichlichen die OT mit Gustav Lueck und kleinere
im Dorf liegende Gruppen. Einige Stunden spaeter sind folgende Mass-
nahmen durchgefuehrt. Das Fernsprechemat ist besetzt, die russischen
Gefangenlenker der Rumaenen erhalten zusaetzliche Posten von uns.
Weldwachen stehen an den Ortsausgaengen mit MG. Einer am Friedhof,
nach Buzeanu zu und zu den sieben Doerfern, einer auf der Ausfall-
strasse nach Kronstadt und einer am Bahnhof. Nur der Gendamerie-
posten wird noch vergeblich gesucht, das heisst, sein Chef.

Und jetzt kommt die grosse Enttaeschung. Bei der fernmaendlichen
Erfolgsmeldung nach Kronstadt zum F.N.R. 40 erfahren wir, dass dort
nichts unternommen wurde. Kein Postamt besetzt und der Sender Bren-
dorf sendet immer noch. Oberst Stollberg ist der verantwortliche
Mann. Wir halten unsere Massnahmen aufrecht.

Die von uns entwaffneten rumaenischen Soldaten bekommen ihre
Waffen wieder. Am Bahnhof liegt eine Baukompanie von 80 Mann und
vor dem Dorf in Richtung Kronstadt ein Scheinwerferzug der rumaenen.
Luftwaaffe. Beide Leutnants, einer in Braun und einer in Blau, melden
sich am naechsten und uebernaechsten Tage mehrmals bei uns, wie ihnen
von uns befohlen und versprochen loyale Haltung. Den Juden in der
Tuchfabrik querten wir nichts tun, sie packen und verziehen sich
allmaehlich.

Die naechsten beiden Tage, der 24. und der 25. August sehen so aus:
Truppenteile von der Front ziehen durch, die sich in ziemlicher
Aufloesung befindet. Zum Teil werden sie von den Rumaenen vor Kron-
stadt ueber Tartlau zur Grenze abgeleitet und es werden ihnen die
Waffen abgenommen. Wir halten diese Maenner fest, um unsere Besat-
zung zu verstaerken. In Kronstadt sind Verhandlungen laengste zwischen
Oberst Stollberg und dem Kommandeur der 4. rumaenen Gebirgsdiv.
Dies ist die staeendige Aukunft aus Kronstadt und der Sender Bren-
dorf sendet immer noch. Bukarest wird bombardiert und Bredendorf ruft
auf zum Kampf gegen alle Deutschen. Wir querten nichts unternehmen.
Auf der Stelle treten, kommt der Bescheid von oben. Die deutsche
Bevoelkerung Tartlaus ist seusserst unruhig, wir koennen ihnen
keinen Rat geben. Schoppel macht den Dolmetscher bei den Verhand-
lungen mit den Rumaenen in Tartlau.

Werner beginnt Geraet abzuschleppen ueber die Grenze nach Sepsi
St. Georg, wo der Heinz schon vor zwei Tagen hingefahren ist, um ein
Amt fuer die Heeresgruppe zu errichten. Die Wagen kommen zurueck
mit Hilfe des rumaenischen Oberleutnants Alexander Popp. Am Abend
noch ein Beruhigungsspiel. "Mensch aeregere dich Nicht" mit der Rosa
und der Schasserin. Wir alle sind ueberzeugt, dass der Spuk in
kuerzester Zeit sein Ende findet. Dann kommt der Sonnabend heran,
der 26. August. Heute ist kein Kino sagt mir der Schoppel.
Herr Albrich und Vama Buzeanu ist zur Stelle mit seiner Frau,
Hals ueber Kopf sind sie weg von dort und mit ihnen der Lt. Curtius,

den wir zu unserer Csukaß Besteigung schon dort trafen. Er hatte dort
geheimen Auftrag und bringt uns willkommenen Waffenzuwachs.

Um 12 Uhe gibt es bei Schoppels Hackbraten und Gemuese mit allen
Schikanen in alter Guete. Hatte man Gestern noch die Absicht gehabt,
vielleicht zu fliehen, haben sich jetzt die Gemueter einiger Massen
beruhigt. Die wenigsten haben gepackt, wir schon lange nicht.

Kurz zuvor habe ich noch einmal bei der Schasserin gefruhestueckt,
Spiegelglaser doppelte Portion, weil der Heinz nicht da war.

Voellig uebererschreckt kam um 13 Uhr der Abmarschbefehl aus Kron-
stadt. Schon am Tage vorher hatten die Rumaenen die Ausfallstrassen
aus Kronstadt gesperrt. Innerhalb einer Stunde den Ort verlassen und
die ungarische Grenze ueberschreiten, lautete der unmassverstaendliche
uns aber unbegriffliche Befehl. Was auf die Wagen rausgeht wird
verladen. Alles andere, Fahrzeuge, halb fahrbereit und kostbares Nachrich-
tengerat bleibt liegen. Diesen Befehl haben wir durchgefuehrt,
Obwohl uns das Herz blute ob der vielen Deutschen, die am Marktplatz
standen und weinend baten, mitgenommen zu werden. Es waren dieselben,
die uns vier Monate lang wie ihre eigenen Kinder behandelt hatten.

Wir koennten sie nicht mitnehmen. Auch jetzt sahen wir die Lage noch
garnicht so verweiffelt an fuer diese Menschen, denn wir glaubten,
dass wir in wenigen Tagen wieder da sein wuerden.

Wir sind abgefahren und nur wenige von ihnen sind mitgekommen. Heute,
nach 14 Tagen, weiss ich, dass ich der Schasserin einen schlechten Rat
gegeben habe, als ich ihr beim Abschied sagte, sie solle ruhig dableiben
wir waeren bald wieder da, denn heute stehen schon die Russen in
diesem Raum.

Wir naehmen unseren Weg nach Sepsi St. Georg. Von dort ueber Batoß
bei Saechsisch Regen und weiter nach Apa. Von hier wollen wir in die
Gegend von Miskoltz.

In Sepsi fanden sich viele Deutsche ein. Familie Schoppel,
Neustaedters, das Friedel aus Buhus und einige Pimpfe, die wieder
gegen Tartlau wollten. Ich wollte es auch um noch Geraet zu bergen,
ebenfalls um noch des Amt Kronstadt zu bergen. Mit einem Sonderkom-
mando lag ich noch zwei Tage an der Grenze hinter Koekoes und sah
von weitem den Turm der Tuchfabrik. Aber die 4.6.D., die sich zum An-
griff bereitgestellt hatte, zog am Dienstag Morgen wieder ab, weil
die Russen rueckwaerts ueber die Waldkarpathen gekommen waren bei
Gskisreda. Die Rumaenen waren frech geworden und beschossen laufend
die Grenzbruecke. Ich selbst musste auch wieder abziehen, und ging
zu meiner Einheit zurueck.

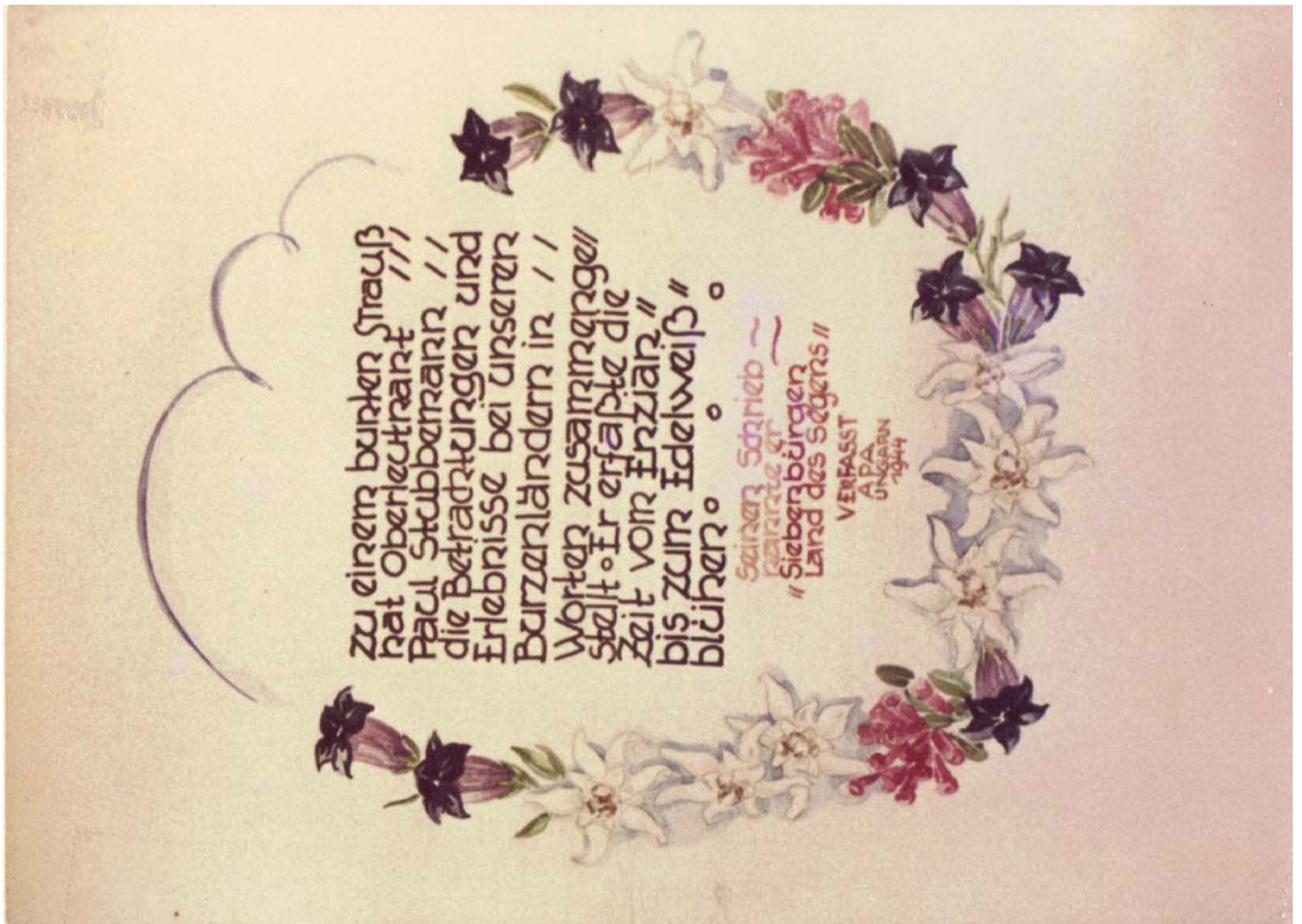
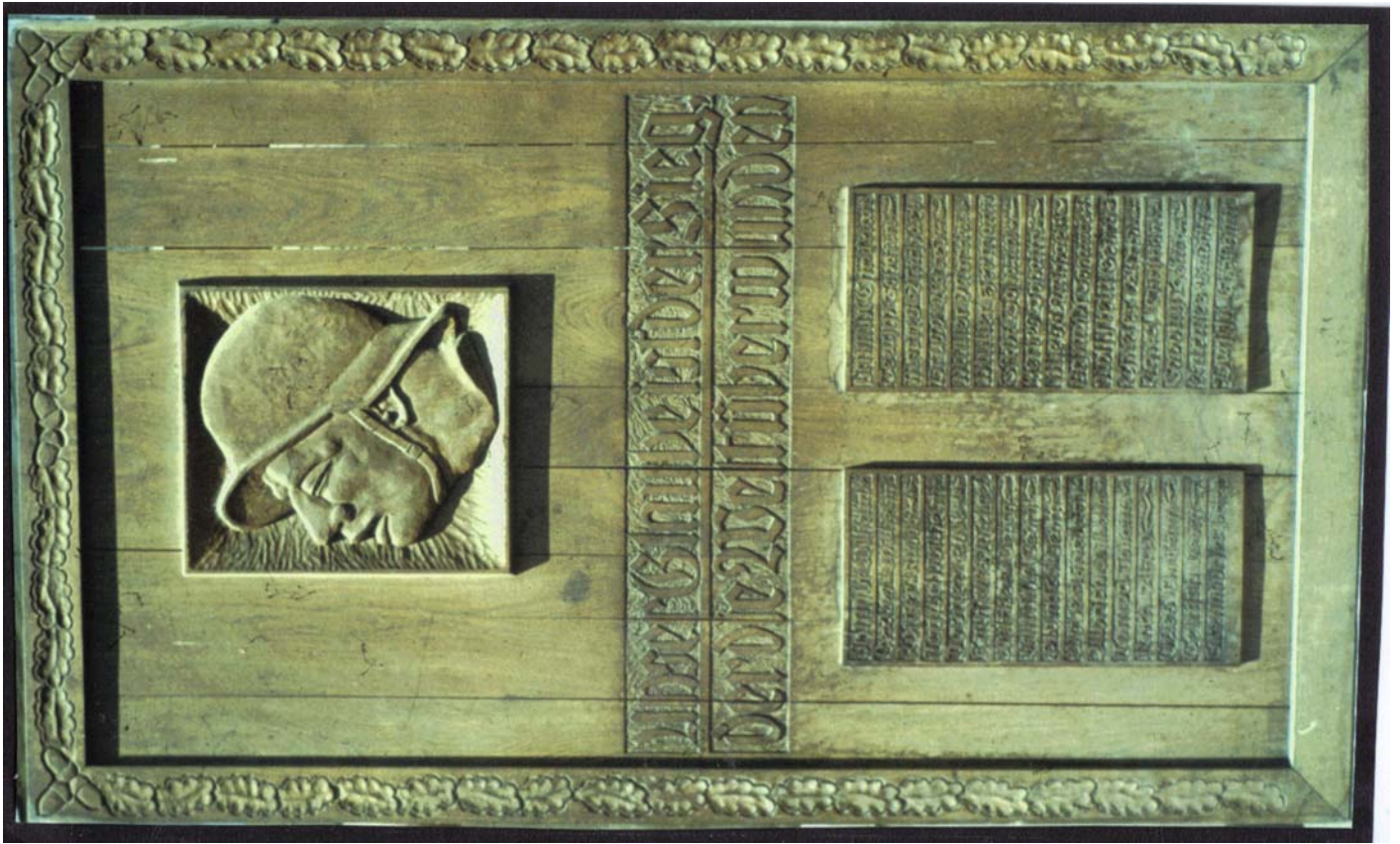
Der 26. August 1944 ist der traurigste Tag in meinem Leben.

Einige Fahrzeuge waren am 26. noch einmal in das Dorf hereinge-
fahren, am spaeten Nachmittag. Dem Retter hat bei dieser Gelegenheit
die Schasserin noch ein Paket fuer den Heinz mitgegeben, das sie
zweifellos in der Zwischenszeit fertig gemacht hat. Es war darin:
Sein saechsischer Tonkrug, seine Konserven, ein Kuchen und ein Bild
mit Widmung, ausserdem sein Schlafanzug, gewaschen.

In Sepsi hat er das Paket bekommen und in Savata haben wir es
gemeinsam ausgepackt.

geschrieben zu Apa im
Schloss der Graefin Paprika
8.-10. September 1944

Seit Pittmann



Vom Älterwerden

Das Alter ist keine Krankheit, sondern ein besonderer Lebensabschnitt – allerdings einer, der sich nicht nur in Lachfalten und grauen Haaren zeigt, sondern mit einer Reihe an Veränderungen. Nicht jeder tut sich leicht mit dem Ältersein. Auch wenn man sich in dieser Lebensphase noch überwiegend geistig und körperlich gesund empfindet, nehmen die Verluste und Einschränkungen doch deutlich und immer mehr zu: der Körper verändert sich, der Tod von Bekannten, Familienangehörigen und Lebensgefährten tritt häufiger auf, das soziale Netz dünnt sich aus. Auch Ängste, beispielsweise vor Krankheit, Tod, Altersarmut und Einsamkeit nehmen ihren Raum ein und belasten die Seele. Auch die Sexualität verändert sich und durch alle diese Faktoren ändert man sich selbst wohl auch.

*Eingesandt von Rosi Junesch (Schönaich),
Auszug aus Schönaicher Mitteilungsblatt*



*Rückansicht eines alten Paares mit weiß gewordenen Haaren
Foto: Candida Performa*

Das Alter

*Das Alter ist ein höflich Mann:
Einmal übers andre klopf er an;
Aber nun sagt niemand: Herein!
Und vor der Türe will er nicht sein.
Da klinkt er auf, tritt ein so schnell,
Und nun heißt's, er sei ein grober Gesell.*

Johann Wolfgang von Goethe

Der unwillkommene Gast

*Das Alter ist ein trüber Gast,
Dem möcht ich gern entfliehen,
Und, wenn er zu Besuche kommt,
Mich solchem Gast entziehen;
Ich schließ die Tür und ruf hinaus:
„Verzeiht, ich bin grad nicht zu Haus!“*

Kokin-Shu – Aus dem Japanischen von Karl Florenz

Über das Älterwerden

*Das große Glück, noch klein zu sein,
sieht mancher Mensch als Kind nicht ein
und möchte, dass er ungefähr
so 16 oder 17 wär'.*

*Doch schon mit 18 denkt er: „Halt!
Wer über 20 ist, ist alt.“
Warum? Die 20 sind vergnüglich -
auch sind die 30 noch vorzüglich.*

*Zwar in den 40 - welche Wende -
da gilt die 50 fast als Ende.
Doch in den 50, peu à peu,
schraubt man das Ende in die Höh'!*

*Die 60 scheinen noch passabel
und erst die 70 miserabel.
Mit 70 aber hofft man still:
„Ich schaff' die 80, so Gott will.“*

*Wer dann die 80 biblisch überlebt,
zielsicher auf die 90 strebt.
Dort angelangt, sucht er geschwind
nach Freunden, die noch älter sind.*

*Doch hat die Mitte 90 man erreicht
- die Jahre, wo einen nichts mehr wundert-,
denkt man mitunter: „Na - vielleicht
schaffst du mit Gottes Hilfe auch die 100!“*

Wilhelm Busch

Zusammengestellt von Diethild Tontsch

Die Blaskapellen des Burzenlandes *Geschichte und Werdegang der Blasmusikformationen aus den Burzenländer Gemeinden*



Die Blaskapellen haben das Leben der Siebenbürger Sachsen im Burzenland in ihren wesentlichen Stationen von der Wiege bis zum Grab maßgeblich begleitet. In diesem Buch wird die rund 180-jährige Geschichte der Blasmusik aus den einzelnen Gemeinden von der Entstehung bis in die Gegenwart dokumentiert.

Die Entstehung der Blasmusik ist eng mit der Kirchenmusik verbunden. Der Name „Adjuvanten“ leitet sich ab vom lateinischen „adiuvare = helfen, unterstützen“. Die Adjuvanten waren also ursprünglich Helfer des musikalischen Kirchenpersonals (der Lehrer), ein Begriff, der mit den Jahren auf die Gesamtheit der Bläser übertragen wurde.

Die meisten Burzenländer Blaskapellen wurden nach 1830 gegründet. Erst durch die Erfindung der Dreh- und Zylinderventile für Blechblasinstrumente 1832 wurden die Instrumente verbessert und so war es möglich, die Blaskapellen im heutigen Sinne zu gründen (**Hans-Günther Kessler**, Schirkanyen).

Aufschluss über die Entwicklung der Blasmusik geben uns die Presbyterial- oder Konsistorialprotokolle der einzelnen Kirchengemeinden. In den Urkunden

wird immer wieder über die Entlohnung der Adjuvanten oder die Beschaffung von neuen Instrumenten oder Notenmaterial berichtet. Die Musikanten wurden in bar bezahlt, konnten je nach Vereinbarung Äcker der Kirchengemeinde nutzen oder wurden von Gemeinschaftsarbeiten befreit. Manchmal beteiligte sich auch das Gemeindeamt an der Entlohnung. Dafür mussten die Mitglieder der Blasmusik bei der Kirchenmusik mithelfen und der Gemeinde bei besonderen Festen und Feierlichkeiten zur Verfügung stehen, was durch verschiedene Vereinbarungen streng geregelt war. Für ihr Musizieren auf Bällen, Hochzeiten usw. wurden sie natürlich separat bezahlt.

Die Bezahlung bot manchen Konfliktstoff, und in diesem Zusammenhang wird in einzelnen Fällen auch die Qualität der Darbietungen kritisiert, wie Pfarrer Franz Sindel im Gedenkbuch von Wolkendorf anmerkt: „Ab 1. Januar 1870 haben die hiesigen Adjuvanten den Kirchendienst wegen zu geringer Bezahlung aufgegeben. Zum Wohle musikempfindlicher Ohren!“

In den Gemeinden des Burzenlandes gab es fast zu jeder Zeit jeweils eine junge und eine alte Blasmusik, die sich einvernehmlich aushalfen, aber auch oft in hartem Konkurrenzkampf standen. Die junge ersetzte in der Regel die alte Formation, wenn diese altersbedingt oder aus anderen Gründen nicht mehr spielfähig wurde.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Blaskapellen in Gemeinden des Burzenlandes nicht mehr wegzudenken. Sie spielten zu allen Anlässen wie bei Dorffesten jeglicher Art, Hochzeiten, Schulfeiern, Bällen der Nachbarschaften und Vereine und umrahmten musikalisch die Begräbnisse. In manchen Ortschaften hatte die Blasmusik sogar einen höheren Stellenwert als die Nachbarschaften.

Diese rege, inzwischen zur Tradition gewordene Musikpflege wurde durch die beiden Weltkriege unterbrochen, konnte sich aber erstaunlich schnell wieder erholen. Selbst in der kommunistischen Zeit erreichte manche Formation ihren Höhepunkt. Nach 1945 fiel die Unterstützung durch die Kirchengemeinden oder Kommunen weg, die sich neu formierenden Blaskapellen waren ganz auf sich allein gestellt. Die heranwachsenden Jugendlichen, die von Krieg und Deportation verschont geblieben waren, bildeten nun den Kader dieser Kapellen. Es hat nicht an Persönlichkeiten gemangelt, diese Jugendlichen anzulernen

oder auszubilden. Der Bedeutendste von ihnen ist **Rudi Klusch**. Dazu kamen aus der Deportation heimgekehrte Musikanten. Den wenigsten gelang es, ab der 1950er Jahre einen Sponsor zu finden, sei es eine Staatsfarm, ein Industrieunternehmen, die Eisenbahn CFR oder ein anderes Transportunternehmen. Sie funktionierten innerhalb der Kulturheime, einer neuen kommunistischen Einrichtung, die es auf jedem Dorf gab, die aber kaum finanzielle Unterstützung bot. Die neuen Machthaber duldeten die Blaskapellen, denn sie brauchten sie, die Aufmärsche am 1. Mai oder 23. August wie auch Wahlveranstaltungen und Sitzungen von Musik begleiten zu lassen.

Außer bei Hochzeiten, Beerdigungen und bei von oben organisierten musikalischen Wettbewerben wirkten die Blaskapellen bei Kulturabenden mit, die sich zu wahren Volksfesten entwickelten. Nach gelungenem Auftritt in der eigenen Gemeinde gab es Ausfahrten in die Nachbargemeinden, in andere Ortschaften Siebenbürgens und sogar des Banates. Ab den 1960er Jahren passten sich einige Kapellen an den geänderten Geschmack des Publikums an. Innerhalb einiger Blaskapellen wurden Leichtmusikorchester gegründet, die nun auf Hochzeiten nach der Pause und auf Bällen zum Tanz aufspielten, oft mit Gesang begleitet. In der Endphase des Ceaușescu-Regimes wurde es immer schwieriger, Kulturabende zu organisieren. Dass es sie dennoch bis zum Umbruch gab, ist sicherlich auch der **Karpatenrundschau** zu verdanken.

Nach der großen Aussiedlungswelle, die nach 1989 einsetzte, lösten sich die meisten Blaskapellen auf. Es ist das Verdienst von Prof. Ernst Fleps, die dort gebliebenen Musikanten zu sammeln und die **Burzenländer Blaskapelle** zu gründen. Um spielfähig zu sein, kamen auch andere Musiker hinzu, etwa ausgesiedelte Militärmusiker, Ungarn aus Neudorf und Krisbach, die vormals von Albert Slapnicar angelehrt worden waren. Nach dem Tode von Ernst Fleps am 25. März 2009 war die Existenz der Kapelle mangels Dirigenten bedroht. Inzwischen hat sie sich stabilisiert und führt die Tradition der siebenbürgisch-sächsischen Blasmusik fort - nicht nur vom Repertoire her, sondern auch rein äußerlich, nämlich in sächsischer Tracht.

Viele der ausgesiedelten Musikanten führen die Burzenländer Blasmusiktradition in Deutschland fort. Die Blaskapellen der einzelnen Gemeinden nahmen ihre Tätigkeit wieder auf und spielen zum Beispiel bei den HOG-Treffen oder beim Heimattag in Dinkelsbühl.

An die Musikantentreffen im Burzenland knüpften die Familien Klaus Oyntzen (Weidenbach) und Helfried Götz (Neustadt) an, als sie ein erstes Burzenländer Musikantentreffen vom 17. bis 19. Oktober 2008 in Friedrichroda auf privater Basis organisierten. Dieses gelungene Treffen fand einen derartigen Anklang,

dass eine zweite Veranstaltung geplant wurde, wobei auch das Ziel eines ersten gemeinsamen öffentlichen Auftritts aller Musikanten ins Auge gefasst wurde. Ab nun wurde die Regionalgruppe Burzenland im Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V., praktisch die Vertretung der Burzenländer in Deutschland, dazugezogen. Das für uns Burzenländer ereignisreiche Jubiläumsjahr 2011 stand bevor. Zum zweiten Musikantentreffen vom 5.-7. November 2010 in Friedrichroda wurde einheitliches Notenmaterial erstellt und das Zusammenspiel geprobt. So erzielte der Auftritt der 137 Musikanten beim Konzert der Vereinigten Burzenländer Blaskapellen beim Heimattag am 12. Juni 2011 in Dinkelsbühl einen großartigen Erfolg. Eine kleinere Formation vertrat würdig die Burzenländer Musikanten aus Deutschland beim Sachsentreffen am 17. September 2011 in Kronstadt.

Diese Treffen und Auftritte haben die Burzenländer Musikanten näher gebracht und die traditionellen Freundschaften untereinander gefördert, und so war es folgerichtig, ein drittes Musikantentreffen zu organisieren.

Die Nachbarväter und Nachbarmütter der Burzenländer Heimatortsgemeinschaften haben auf ihrer 29. Arbeitstagung vom 20.-22. April 2012 in Crailsheim-Westgartshausen beschlossen, eine Chronik der Musikformationen zu erstellen. Initiator des Vorhabens war **Klaus Oyntzen** (HOG Weidenbach).

Herausgeber dieser Dokumentation im Selbstverlag (ISBN 978-3-00-044361-9) ist die Regionalgruppe Burzenland im Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V. Die Heimatortsgemeinschaften bzw. das Kreisforum Kronstadt lieferten die Texte und das Bildmaterial; für die Inhalte zeichnen demnach die jeweiligen Verfasser verantwortlich.

Das dritte Burzenländer Musikantentreffen vom 1.-3. November 2013 in Friedrichroda bildete den geeigneten Rahmen um diese Musikchronik vorzustellen. Möge diese Publikation dazu beitragen, die Burzenländer Blasmusiktradition im Bewusstsein möglichst vieler Menschen wachzuhalten und sie dazu anspornen, dieses wertvolle Kulturgut in die Zukunft zu tragen.

Das reichlich illustrierte Buch (314 Seiten, 130 Abb. schwarz/weiß, 103 Farbbilder, 13 Dokumente) kann zum Preis von 14,00 € + Versandkosten bestellt werden bei:

Klaus Oyntzen
Breisgastr. 5; 77933 Lahr
Tel: 07821-981909
E-Mail: klaus.oyntzen@weidenbach-burzenland.de

Karl-Heinz Brenndörfer
Leiter der HOG-Regionalgruppe Burzenland

Familiennachrichten

Arnold Sterns 75

Arnold Sterns feierte mit seiner Familie am 6. Dezember 2013 den 75. Geburtstag in Böblingen. Anneliese Sterns, geb. Hellbutsch, wurde am 7. Januar 72 Jahre alt. Das Paar heiratete am 13. November 1966 in Tartlau, hier auf einem Bild 1968 mit Sohn Edwin. Der zweite Sohn, Egon, wurde 1971 geboren. Die Jahre sind zu schnell vorbei. Mögen alle gesund sein und noch lange leben!



Arnold und Anneliese Sterns (Arnold Sterns wurde 75), das Foto wurde 1968 gemacht

Tartlauer Hochzeitsschürzen

Wir erinnern uns gerne an die schönen, selbst gestickten Schürzen, die jetzt im Schrank liegen. Sie gehören zur Tartlauer Tracht und wurden bei Hochzeiten getragen, während man die Gäste mit Essen bediente. Auf dem Bild die Schwestern Anneliese Sterns (rechts) und Emilie Schmidt, geborene Hellbutsch, in den siebziger Jahren auf einer Hochzeit in Tartau. (Foto eingesandt von Anneliese Sterns)



Tartlauer Hochzeitsschürzen aus den siebziger Jahren

Frühlingsnacht

Von Joseph von Eichendorff (1788-1857)

*Übern Garten durch die Lüfte
Hört ich Wandervögel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blühen.*

*Jauchzen möchte ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.*

*Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und in Träumen rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist deine, sie ist dein!*

Eingesandt von Anneliese Sterns geb. Hellbutsch

Trudi mit Ihren Töchtern und Nachbarin Inge Gutsch



von links: Irmgard Morres, Gertrud Morres, Inge Gutsch, Karin Tillschneider (geb. Morres), Renate Eisenhut (geb. Morres)

Klassentreffen nach 35 Jahren im Juni 2013



stehend v. links: Hans-Dieter Junesch, Dr. Elke Teutsch, Anita Klein (geb. Zerbes), Oswald Tobie, Isolde Baier (geb. Junesch), Werner Weber, Agathe Gierlich (geb. Klein), Hans-Ernst Lukas, Sybille Meißner (geb. Haydo), Dieter Honta-Jekel, Karin Tillschneider (geb. Morres), Rolf Rosenauer – kniend v. links: Egon Martini, Hans Haydo, Waldemar Türk

40-jähriges Klassentreffen des Jahrgangs 1958

„Die Zeit verwandelt uns nicht, sie entfaltet uns nur.“

(Max Frisch)

Im Jahr 2008 hatten wir uns vorgenommen, unsere Klassentreffen künftig in kürzeren Abständen zu halten. Deshalb traf sich das Organisationsteam, bestehend aus Hannelore, Irmgard, Getz, Norbert, Volkmar, Werner und Waldemar schon im Februar 2013 bei einem kurzen Weißwurstessen mit anschließender Besichtigung der Baustelle von Stuttgart 21. Dabei wurden die Weichen gestellt für das 40-jährige Jubiläumstreffen im Schwarzwald. Diesmal wollten wir das Fest wieder auf zwei Tage erweitern, um das Beisammensein mit einem gemütlichen Frühstück und einer erholsamen Wanderung ausklingen zu lassen.

Nach einem weiteren Vorbereitungstreffen in Böblingen und der Prüfung vieler Alternativen fiel die Wahl auf das Hotel „Zum Schwanen“ in Kälberbronn im Schwarzwald. Am 25. Oktober war es dann soweit. Wir trafen uns mittags bei herrlichem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen. So konnte der Sektempfang auf der Balkonterrasse stattfinden. Gleich verbreitete sich eine lockere gemütliche Atmosphäre.

Der eigentliche Beginn wurde durch Volkmars Ansprache im Festsaal eingeleitet. Er begrüßte die 23 Klassenkolleginnen und -kollegen mit Ihren Ehepartnern und erinnerte an die gemeinsam verbrachte Zeit in Tartlau.

Die ausgezeichnete Bewirtung im Restaurant des Hotels begann mit Kaffee und Kuchenspezialitäten aus dem Schwarzwald. Auch das erlesene Abendbuffet übertraf unsere Erwartungen. Wir wurden freundlichst von den Mitarbeiterinnen des Hotels umsorgt, die sich über die zahlreichen Gäste freuten.

An jedem Tisch entwickelten sich anregende Gespräche, Erinnerungen wurden wach. Wir fühlten uns schon bald in die Schul- und Jugendzeit zurück versetzt. Das Ganze wurde durch das laufende, an die Wand projizierte Fotoalbum verstärkt. Die intensiven Gespräche dauerten bis spät nach Mitternacht. Dabei stellten wir fest, dass wir im Kern immer noch jung geblieben sind, uns die Zeit nicht so stark verwandelt hat, dennoch hat jeder sich nach seinen Möglichkeiten entfaltet, getreu dem Motto von Max Frisch.

Beim gemeinsamen Frühstück am nächsten Morgen, das sich fast bis zum Mittag ausdehnte, konnten wir uns weiter austauschen und beschlossen bis zum nächsten Treffen nicht zu viel Zeit verstreichen zu lassen, in der Hoffnung, uns wieder gesund, munter und zahlreich zu begegnen.

Die anschließende von Werner geführte Wanderung in herrlicher Natur bei der Nagoldtalsperre, war für alle, die auch daran teilnehmen konnten, ein großes Vergnügen.

Waldemar Kaiser



Von links oben: Meta Bodendorfer (geb. Kloos), Edith Schwarz (Schenker), Brunhilde Rosenauer (Junesch), Adelheid Bruss (Guess), Christa Otters (Schmidt), Rosi Klein (Göbbel), Krista Feltes, Hannelore Schuster (Schenker), Eleonore Butt (Klutsch), Irmgard Hermann (Donath), Renate Welker (Balint), Ilse Schabel (Schiel), nicht auf dem Bild: Emmi Bruss. Foto: Wilhelmine Kirres.



Von links oben: Wilhelm Hell, Werner Bruss, Hans-Martin Junesch, Otto Brenndörfer, Alfred Battes, Waldemar Kaiser, Norbert Salmen, Hans-Georg Fooß, Georg Tontsch, Volkmar Kirres, Georg Rosenauer. Foto: Wilhelmine Kirres.

*Fern der Heimat musst' ich sterben,
die ich einst so sehr geliebt,
doch nun bin ich hingegangen,
wo Gott, der Herr, mir Heimat gibt.*

Am 23. Oktober 2013 starb Hans Junesch nach kurzer Krankheit im Krankenhaus Altdorf.

Zum Trauergottesdienst am 29.10.13 in der Martin-Luther-Kirche in Schwarzenbruck kam eine beeindruckend große Anzahl von Trauergästen. Viele hatten lange Anfahrtswege hinter sich.

Wenn ich zurückdenke war es in Tartlau für mich eine Freundschaft und Verbundenheit über die damals übliche Generationenbarriere hinweg. In seinem gastfreundlichen Haus sind wir oft bei einem Glas Wein zusammengesessen und haben philosophiert. Dazu ein passendes Zitat aus seinen Gedanken und Überlegungen: „Nur derjenige ist in aussichtsloser Lage verloren, der sich selbst aufgibt. Solange man aber seine Gedanken über den Tag erheben kann und nach Inhalt und Sinn des Lebens sucht, selbst dann wenn alles sinnlos erscheint, geht man nicht unter.“

Er war sehr tolerant unseren jugendlichen Torheiten gegenüber. Es gab auch manchen guten Ratschlag in Form von ironischen Kommentaren, wie z. B.: „Dacă te-ai ars odată, suflă și-n iaurt.“ (sinngemäß: Nach einer unangenehmen Erfahrung wirst du übervorsichtig).

Als Vorsitzender der Konsumgenossenschaft half er vielen Tartlauern. Ich gehörte dazu – in einer für mich extremen Lebenssituation.

In Deutschland wurde der Kontakt, geographisch bedingt, seltener. Unter anderem bekam ich allerdings mit, dass er begann seine Autobiographie zu schreiben und sogar Gedichte. Davon hat mich besonders „Der Nussbaum in Tartlau, Gassmer 596“ beeindruckt.

Diejenigen aus seiner Generation haben natürlich mehr und andere Erinnerungen an ihn. Sie wissen wohl auch warum er „Harr“ genannt wurde. Ich finde, er hat es verdient. Er war einer.

Hans Batschi jun. – Suzbach/Saar



Der Nussbaum in Tartlau, Gassmer 596

*Es war ja nur ein Traum
unter dem alten Nussbaum:
Gott möge mir mein Leben
nochmals von vorne geben.
Lange ist's her; vor 60 Jahren
Großvaters gepflanztes Nussbäumchen, von 6 Jahren,
war stolz mit seinen jungen Blättern,
und ich fragte: Großvater, wann wird es größer werden, mit
vielen Blättern?
Großvater reichte mir seine Hand und sagte:
Schau mein Junge und hör was ich dir rate:
Du möchtest alt werden
und ich möchte jung bleiben.
Der Nussbaum wird auch alt werden,
du wirst auch nicht jung bleiben,
und später nach 60 Jahren, wirst du sagen:
wie schön war es doch in jungen Jahren.
Die Moral von der Geschichte ist:
Sei zufrieden mit dem was du bist,
freue dich auf die Zukunft mit Gelassenheit,
und prüfe mit Vernunft deine Vergangenheit,
dann erfährst du in der Gegenwart nur Glück,
und wenn du später einmal denkst zurück;
bist selber Großvater, gesund und ohne Leiden,
so danke und bitte Gott; - o würde es nur ewig so bleiben.
Die Zeit verging, der Nussbaum wurde größer,*

*der starke Stamm mit seinen vielen Zweigen, wurde kräftiger,
mit seiner reichen Blättertracht,
und edler Frucht, er wurde zur Pracht.
O Nussbaum, du mächtiger, du kräftiger, du größter,
jährlich kommt und vergeht an deinen Zweigen eine
Generation, -die Blätter.
der Stamm, -das Volk, -aus eigener Kraft,
einen gesunden Zweig, -die Sippe schafft.
Wird der Nussbaum das SACHSENVOLK, überleben?
Oder können wir dem Sachsentum eine Überlebenschance
geben?
Auf die Zukunft müssen wir vertrauen und bauen,
dann können unsere Nachkommen, vielleicht auch künftig
den Baume schauen.
O Nussbaum du „EDLER“, mit deiner stolzen Krone,
in Gedanken ich noch immer bei dir wohne,
im Schatten deiner grünen Blätter und werten Früchten;
DIE GEFÜHLE FÜR MEINE HEIMAT, kann man nicht
vernichten.
Gestorben ist mein Großvater, dein Pflanzler,
gestorben ist auch sein Sohn, mein VATER;
Nun Nussbaum frage ich dich:
BEI WELCHER BLATT-GENERATION, HOLT GOTT MICH?
O wie möchte ich wollen, was ich soll!*

Verfasst von Hans Junesch

Deine Mitglieds-Nummer:	Jahres-Beitrag seit 01.01.2003 Euro 12,-
Büchersendung Entgelt geprüft <u>9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck</u>	Impressum „Das Tartlauer Wort“, ISSN 2196-3592, wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises. Herausgeber: 9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck, Tel. 09128 / 1 49 46 „Das Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr – zu Pfingsten und zu Weihnachten – in einer Auflage von je 600 Stück. Druck: Druckerei Th. Schobert, Bulmannstraße 32, 90459 Nürnberg, Tel. 0911 / 44 06 69



Vorderseite eines Mädchen-Trachtenleibchens aus Tartlau (1957).